

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Oksächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 38 327

Preisprediger: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 16 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiffa, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7zeilige 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 35 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 242

Bad Schandau, Sonnabend, den 15. Oktober 1927

71. Jahrgang

Sür eilige Leser.

* Die 50-Millionenleihe der deutschen Zentralbank für Landwirtschaft ist an der New Yorker Börse überzeichnet worden. Ebenfalls überzeichnet wurde ein Teilbetrag der von der Stadt Hamburg ausgeschriebenen einjährigen Schanaweihsungen von 5 Millionen Dollar. Mit der Kurssteigerung des Fund Sterling sind jetzt auch die deutsche Reichsmark und der holländische Gulden auf und über Parität gelangt.

* Wie aus Wilna gemeldet wird, werden die polnischen Maßnahmen gegen die litauischen Minderheiten im Wilnagebiet weiterhin forgesetzt. Von den Verhafteten litauischen Führern sind am gestrigen Freitag vormittag 11 Personen, darunter 4 Geistliche, aus Polen ausgewiesen worden und haben die Grenze nach Litauen bereits überschritten.

* Marschall Pilsudski beabsichtigt, zwischen dem 20. November und 10. Dezember eine Reise nach Rom zu unternehmen. Der Zweck der Reise wird ein Besuch beim Papst, sowie ein Zusammenreffen mit Mussolini sein.

* Aus Moskau wird gemeldet, daß der Sturm auf dem Schwarzen Meere weiter wütet. Vier Fischerboote sind losgerissen und verschwunden. Ein griechischer Frachtdampfer ist kurz vor der Einfahrt nach Sebastopol untergegangen.

Russischer Argwohn gegen Dänemark.

Von Adolf Gregori-Kendenburg.

Das Spiel der politischen Kräfte und der diplomatischen Künste im östlichen Ozeanterritorium, das mit der Steigerung des weltpolitischen Gegenstandes zwischen England und Sowjetrußland zugenommen hat, ist unwillkürlich seine Rückwirkung auf die strategische Einschätzung des auf Fütland und die Inseln verteilten neutralen Landes um Velle und Sund aus. Die kriegerische Auseinandersetzung mit England erklären die Sowjets als „historische Notwendigkeit“, und bei jeder Gelegenheit, so noch besonders nach den Manövern der russischen Flotte, ruffelt, erschrocken und erschreckend, die russische Kriegsmarine. Bis zu einem gewissen Grade kann man diese russische Kriegspsychose erklärlich finden angesichts der großen Flottenreisen der westlichen Großmächte in die Ostsee, englischer und französischer Generalstabfahrten im Baltikum und angesichts der nicht mehr zu verhehlenden, auf Bundesgenossenschaft angelegten Bemühungen Englands und Frankreichs von Finnland bis Polen, von denen sich, nebenbei bemerkt, auch Deutschland nicht gerade angenehm berührt zu fühlen braucht. Ob es zu einem Block der baltischen Staaten kommen wird, steht noch dahin, desgleichen, wer seine Interessen in einem solchen Block am besten zu fördern versteht: England oder Frankreich, das überlegen sein würde, wenn es gelänge, Polen in diesen Block hineinzubringen.

Rußland befürchtet — ob zu Recht oder Unrecht, sei hier nicht erörtert — von einer noch so friedlichen baltischen Union eine gefährliche Anlehnung an westliche Großmachtinteressen.

Wenn es den Tatsachen entspricht, daß die westeuropäischen Großmächte auch die „dänischen Wasserläden“ nicht unbeachtet lassen, so kann auf der Rehrseite festgestellt werden, daß sich auch die russische Nervosität bis auf die dänischen Wasserstraßen erstreckt. Die Dänen haben den sogenannten Drogden, den Sundteil zwischen den Inseln Amager und Saltholm vor Kopenhagen, ebenso tief gebaggert, wie die Ninterinne, die Sundbenge zwischen Saltholm und Schweden, schon immer war. Man versicherte allerdings, daß dies aus rein merkanilen Zwecken geschehen ist, damit die Rauffahrtsschiffe näher an Kopenhagen herankommen und damit Handelsgeäfte abschließen können. Nichtsdestoweniger hat die Vertiefung des Drogden Sowjetrußlands Argwohn geweckt, und mit der den Sowjets eigenen der früheren diplomatischen Blumensprache abholben Gefühlsentladung warf man Dänemark vor, es wolle vor allem der englischen Politik mit einer Ausbaggerung des Drogden für Kriegsschiffstiefe dienen. Von dem dänischen Außenministerium wurde mehrere Male der Versuch gemacht, Moskau von den unwirksamen Absichten Dänemarks zu überzeugen. Die Vertiefung bedeute nicht — wurde dänischerseits geltend gemacht, — daß größere Schiffe als bisher den Sund passieren könnten. Wenn schon die dänischen Vorstellungen keinen sonderlichen Erfolg gehabt zu haben scheinen, so dürfte auch eine teilweise als französische Gefälligkeit gegen Dänemark gedachte Bemühung des „Temps“, den Russen ihre Bedenken hinsichtlich der Drogden-Vertiefung auszusprechen, zwischen Paris und Kronstadt ins Wasser fallen.

Das französische Regierungsorgan hat, um auch Frankreichs Interesse an Ostseeangelegenheiten von neuem hervorzuheben, bei Gelegenheit und in Verbindung mit der Erwähnung des Besuchs einer englischen Flotte in Kopenhagen seinerseits die Bedeutung des Sundes als „Schlüssel zur Ostsee“ behandelt und ihn als den nach wie vor wichtigsten Weg zwischen Nord- und Ostsee bezeichnet. Es sei falsch, Dänemark zu unterstellen, daß es mit seiner Handlungsweise der Politik einer Großmacht diene. Dänemark habe immer eine loyale Sund-Politik geführt und u. a. während des Krieges mit

Japan die russische Flotte durch den Dorefund fahren lassen. Seine Ausführungen schließt das Pariser Blatt mit den Worten, daß, wenn Rußland in dieser Frage einen Standpunkt einnehme, der von seinem früheren abweiche, so sei der Grund der, daß die Sowjets allein in der Ostsee zu sein wünschten, damit Polen, Finnland, Lettland und Litauen keine auswärtige Hilfe auf dem Seeweg erwarten könnten. Man sehe hier die politische Seite der Frage und ihre europäische Bedeutung. Falls der Sund nicht absolut frei für die großen Schiffe sei, die von Westen kämen, wären Polen und all die baltischen Staaten einem russischen Angriff ausgesetzt ohne die Möglichkeit, schnell und praktisch Hilfe bekommen zu können.

Diese sehr bemerkenswerten Ausführungen des französischen Regierungsorgans sind, wie sich klar ergibt, eigentlich mehr als auf eine Verteidigung Dänemarks auf eine Verteidigung der erhöhten französischen Interessen in der Ostsee, die mit den englischen nicht unbedingt übereinstimmen brauchen, berechnet. Und die Drohung mit westeuropäischer Waffenhilfe bei Verwickelungen im Baltikum wird für russische Ohren gewiß nicht befriedigend wirken. So sieht man auch hieran wieder, wie der Ausgang des Weltkrieges die Verhältnisse an der Ostsee, deren friedliche Schwere Deutschland und Rußland, solange man sie nicht gegeneinander gehetzt, gewährleistet hatten, bis zu den dänischen Wasserstraßen hin beunruhigt hat.

Schulgesetz im Reichsrat gescheitert

Keine Einigung in der Schulfrage.

Die staatsrechtliche Lage.

In den beiden Angelegenheiten, die seit Wochen in dem Vordergrund der innenpolitischen Auseinandersetzungen stehen, sind nunmehr Entscheidungen erfolgt, allerdings Entscheidungen, die keinen Abschluß bedeuten, sondern nur den Auftakt zu neuen Kämpfen. Der Reichsrat hat der Besoldungsvorlage für die Beamten zugestimmt, wenn auch die Deckung der erhöhten Ausgaben namentlich in den Ländern und den Gemeinden noch gänzlich ungeklärt bleibt. Dann aber hat der Reichsrat, der sich seit Tagen mit dem Schulgesetzentwurf der Reichsregierung beschäftigt und im einzelnen zahlreichen Abänderungen unter besonderer Berücksichtigung der preussischen zustimmte, den ganzen Entwurf schließlich samt den vorgenommenen Abänderungen abgelehnt, und zwar mit 37 gegen 31 Stimmen. Gegen den Entwurf in der nunmehrigen Fassung stimmten Bayern, Anhalt, Oldenburg, Thüringen, Hessen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Württemberg und die preussischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Hannover, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinland, Hessen-Nassau und Oberpfalz, dafür die preussische Regierung, die Stadt Berlin, die Provinz Sachsen, die Länder Sachsen, Baden, Lippe, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Mecklenburg-Strelitz.

Nach diesem überraschenden und in seinen Folgen noch nicht übersehbaren Beschluß verkündete der vorstehende Reichsinnenminister sofort den Schluß der Sitzung. In der der Abstimmung vorhergehenden Debatte hatte der preussische Ministerialdirektor Kästner Bericht über die Ausschussberatungen erstattet, die zahlreiche Änderungen ergeben hatten.

Der sächsische Gesandte, Dr. Gradow, gab eine kurze Erklärung ab, worin er die Verbesserung der Ausschussbeschlüsse anerkannte. Andernfalls wäre seine Regierung nicht in der Lage gewesen, dem Schulgesetzentwurf zuzustimmen.

Ablehnung vom Ministerisch.

In der Einzelberatung wurde eine Reihe von bayerischen Anträgen, die gegenüber den Ausschussbeschlüssen die Regierungsvorlage wieder herstellten sollten, abgelehnt. Reichsinnenminister v. Kerdell erklärte, daß er die Zustimmung der Reichsregierung zu den Ausschussbeschlüssen nicht in Aussicht stellen könne.

Zu der gewünschten Ausnahmestellung für die Länder mit Simultanschulen sollte auf Antrag der Reichsregierung eine Erweiterung, die Beschränkung der Übergangszeit aber wieder auf fünf Jahre stattfinden. Die Erweiterung wird abgelehnt, die Beschränkung auf fünf Jahre angenommen.

Der letzte Paragraph des Gesetzes bestimmt noch die Ausschussfassung, daß die Durchführungskosten des Gesetzes den Ländern und Gemeinden in voller Höhe vom Reich erstattet werden sollen. Reichsinnenminister von Kerdell erklärte, die Reichsregierung könne vor der endgültigen Fassung der Vorlage nicht die hieraus entstehenden Kosten übersehen. Sie könne deshalb auch noch nicht erklären, ob und inwieweit eine Beteiligung des Reiches an den Kosten in Frage komme.

Auf Antrag des preussischen Staatssekretärs Dr. Weismann wird festgestellt, daß der Ausschussantrag über die Kostenfrage vom Reichsrat einstimmig angenommen worden sei.

Vor der endgültigen Abstimmung sagt noch der bayerische Gesandte v. Preger, seine Regierung hätte dem Entwurf Dr. Kerdells zustimmen können, müsse aber die Ausschussfassung ablehnen.

Nunmehr erfolgte die Schlußabstimmung mit dem Resultat der gänzlichen Ablehnung.

Die Stellung der Regierung.

Vorlage des Entwurfs im Reichstage?

Als bald nach Bekanntwerden des ablehnenden Beschlusses des Reichsrats wurde das Reichskabinett zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Angelegenheit der Besoldungsordnung und dann die Entscheidung darüber, in welcher Form jetzt das Reichschulgesetz an den Reichstag gebracht werden soll. Man glaubt fast sicher annehmen zu können, daß nunmehr der ursprüngliche unveränderte Entwurf des Reichsinnenministers dem Reichstag zugehen wird.

Nach der Verfassung bedarf die Einbringung von Gesetzesvorlagen der Reichsregierung der Zustimmung des Reichsrats. Kommt eine Übereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Reichsrat nicht zustande, so kann die Reichsregierung die Vorlage gleichwohl einbringen, hat aber hierbei die abweichende Auffassung des Reichsrats darzulegen.

Der Reichsregierung wäre es also möglich, den Entwurf überhaupt zurückzuziehen oder ihn in unveränderter Gestalt dem Reichstag vorzulegen. Es besteht die Annahme, daß die Regierung den zweiten Weg wählen wird. Würde der Reichstag den Regierungsentwurf in seiner Ursassung oder, was wahrscheinlicher ist, in abgeänderter Form annehmen, so müßte dann das Gesetz wieder an den Reichsrat gehen. Jedenfalls bedeutet der Reichsratsbeschuß eine weitere hinauschiebung der Regelung der Schulverhältnisse.

Der Beschluß des Reichskabinetts über Besoldungsreform und Schulgesetz.

Berlin, 14. Oktober. Amtlich wird bekanntgegeben: Das Reichskabinett besaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit den Beschlüssen des Reichsrats zur Besoldungsordnung. Es wurde beschlossen, in einigen Punkten, von denen der Reichsrat in der Regierungsvorlage abweichende Beschlüsse gefaßt hatte, dem Reichsrat eine Doppelvorlage zu unterbreiten. Insbesondere wird die Reichsregierung entgegen dem Beschlusse des Reichsrats an der Auffassung festhalten, daß am Finanzausgleich im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts geändert werden kann. Angesichts der Tatsache,



VOLLKUR-MILCH
TAFEL
IST IN WIRKLICHKEIT EIN
HIMMELSWUNDER

daß der Reichsrat den Schulgesetzentwurf in seiner heutigen Sitzung abgelehnt hat, beschloß das Reichskabinett, die Vorlage des Reichsschulgesetzentwurfs an den Reichstag gemäß Art. 69 der Reichsverfassung in der unveränderten Form des Regierungsentwurfs zu leiten. Befolgungsgesetz, wie Schulgesetz gehen dem Reichstag unverzüglich zu.

Die Länder und die Befoldungsreform.

In der „Sächsischen Staatszeitung“ wird über die Schlußberatung des Reichsrates bezüglich der Auswirkungen der Befoldungsreform folgende, offenbar den Standpunkt der sächsischen Regierung wiedergebende Darstellung veröffentlicht:

„Die Auseinandersetzungen über die Deckungsfrage der Mehrkosten aus der Befoldungsreform haben bekanntlich schon gleich mit Bekanntwerden der neuen Befoldungspläne eingesetzt. Bayern hat als erstes Land erklärt, daß es nicht in der Lage sei, die Mehrkosten aus eigenen Mitteln zu tragen, wenn nicht die Zuweisungen aus dem Finanzausgleich entsprechend erhöht würden. Preußen erklärte dagegen seinerzeit, es sei in der Lage, für das laufende Finanzjahr die Mehrkosten zu tragen. Die bayrische Auffassung hat sich jedoch im Laufe der weiteren Auseinandersetzungen bei den meisten Ländern durchgesetzt. Und so stand der Reichsrat bei seiner Schlußberatung über die Befoldungsreform vor der Tatsache, daß auch Preußen sich der Auffassung anschloß, daß das Reich die Kosten der Befoldungsreform tragen müsse oder aber den Ländern die notwendigen Mittel durch eine Besserstellung im Reichsfinanzausgleich zukommen lassen müsse. Das Reichskabinett hat sich in einer Ministerbesprechung mit dieser neuen Situation beschäftigt und ist, wie wir zu wissen glauben, zu dem Beschluß gekommen, bei der Ablehnung jeglicher Änderung des Finanzausgleiches zu beharren. Dieser Beschluß der Reichsregierung hat ebensowenig wie die Stellungnahme der Länder einen verzögernden Einfluß auf die Verabschiedung der Befoldungsvorlage selbst. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Länder ihrerseits gegenüber der ablehnenden Haltung der Reichsregierung etwa ihre eigenen Befoldungsvorlagen zurückstellen. Der Konflikt ist aber da und es handelt sich, ganz klar gesprochen, nur darum, woher nun das Geld für die erhöhten Beamtenbezüge kommen soll. Es gibt außer dem Weg über den verbesserten Finanzausgleich nur einen gangbaren Weg. Allerdings ist diese Gangbarkeit auch nur sehr bedingt. Wie bekannt, erheben die Länder, insbesondere auch Preußen und Bayern, schon seit Jahren, berechtigter Ansprüche an das Reich wegen Abgeltung der Uebernahmebeträge für die Staatsbahnen auf das Reich. Es handelt sich hierbei um Summen, die ohne weiteres vor der Hand die rein finanziellen Schwierigkeiten zurückstellen lassen könnten. Wie wir erfahren, soll die Möglichkeit langsam wieder in die aktuelle Diskussion hineingeleitet. Es ist aber sehr fraglich, ob der Reichsregierung diese Alternative günstiger erscheinen kann als diejenige, den Finanzausgleich zu ändern. Ein anderer Weg führt lediglich über eine durchgreifende Verwaltungsreform in Reich und Ländern, die jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch in sehr weiter Ferne liegt. Es ist möglich, daß bei den kommenden staatsrechtlichen Auseinandersetzungen dieser Weg eingehend erörtert wird. Eine konsequente Beschreitung dieses Weges würde jedoch bedeuten, daß man mit vollen Segeln auf den Einheitsstaat losmarschiere und daß damit der Finanzausgleich und mit ihm der schon mehrfach umkämpfte § 35 fällt, der die Zuweisungsquote nach Soll und Haben regelt.“

Die Befähigungsverminderung im Rheinland.

Der Oberbefehlshaber der Befähigungsgruppen im Rheinland hat dem Generaldelegierten des Reichsvermögensamtes in Mainz mitgeteilt, welche Truppen bis Ende Oktober aus dem Rheinland zurückgezogen und welche Orte von der Befähigungsverminderung betroffen werden sollen. Danach wird die französische Befähigung auf 48 450 Mann herabgesetzt. Von der Truppenverminderung werden betroffen die Städte Gernersheim, Landau, Neustadt in der Pfalz, Kusel, Kreuznach und Koblenz.

Litauische Unfreundlichkeiten gegen Deutschland.

Kowno, 14. Oktober. In heftigen politischen Kreisen verfolgt man mit steigendem Unbehagen die Haltung der deutschen Öffentlichkeit, die im Hinblick auf die zwischen dem Ministerpräsidenten Woldemaras und dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann gepflogenen persönlichen Verhandlungen eine Aenderung der litauischen Politik in der Memelfrage erwartet und bereits von festen Zusicherungen spricht, die Professor Woldemaras bei seiner Berliner Anwesenheit in dieser Richtung gegeben haben soll. Dieser Auffassung deutscher Kreise gegenüber wird von maßgebender litauischer Seite darauf hingewiesen, daß sich Litauen eine Einmischung Deutschlands in die Memelfrage unter keinen Umständen werde gefallen lassen, weil Deutschland im Verfall der Verträge ausdrücklich auf das Memelgebiet habe verzichtet müssen. Litauen werde keine deutsche Propaganda, die auf eine einseitige Aenderung des Memelstatuts im Sinne deutscher Wünsche abzielt, dulden. So sei auch nicht damit zu rechnen, daß die Ausweisung der drei vor einiger Zeit ausgewiesenen deutschen Redakteure zurückgenommen werde. Ebenso könne nicht damit gerechnet werden, daß anderen reichsdeutschen Redakteuren die Einreise in das Memelgebiet gestattet werden würde. Litauen als souveräner Staat werde niemals dulden, daß im Memelgebiet eine neue Zentrale deutscher Propaganda gegen Litauen geschaffen werde.

In Berliner diplomatischen Kreisen wird zu der vorstehenden Kownoer Meldung erklärt, daß Deutschland niemals eine Aenderung des Memelstatuts verlangt habe, wohl aber als Natonsmacht darauf bestehen müsse, daß das Memelstatut eine Auslegung findet, die den berechtigten Lebensinteressen Rechnung trägt, zu deren Schutz der Völkerverbund die Annahme des Statuts von Litauen verlangt hat. Wenn jetzt von Kowno aus damit gedroht wird, Reichsdeutsche nicht mehr in das Memelgebiet hineinzulassen, obwohl die Verhandlungen über die Ausgestaltung des Niederlassungsrechtes noch gar nicht beendet sind, so kann man deutscherseits hierin nur eine betonte Unfreundlichkeit gewisser litauischer Kreise gegen Deutschland sehen, denen anscheinend an einer Verständigung zwischen Litauen und Deutschland nichts gelegen ist.

Ermordung des albanischen Gesandten in Prag.

Prag. Am Freitag gegen 23 Uhr wurde der neue albanische Gesandte in Prag, Kone Ben, im Café des Hotels Palais-Passage erschossen. An dem Tisch des Gesandten setzte sich ein junger Mensch, der plötzlich drei Schüsse auf den Gesandten abgab. Der Gesandte wurde von zwei Schüssen in den Kopf und einem Schuss in die Brust getroffen und verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhause. Der Attentäter, ein 16jähriger mazedonischer Student, blieb ruhig am Tisch sitzen und ließ sich widerstandslos verhaften.

Sensationelle Enthüllungen der „Politika“.

Belgrad, 14. Oktober. Die heutige „Politika“ gibt heute im Zusammenhang mit den letzten Vorgängen in Mazedonien geradezu sensationelle Enthüllungen über vertrauliche Anordnungen des Mazedonier-Komitees, die an alle illegalen Organisationen in Mazedonien abgehandelt worden sei. Aus diesen Anordnungen gehe hervor, daß in Bulgarien die Absicht bestehe, gegen das jugoslawische System nicht nur in Mazedonien, sondern auch in Belgrad zu kämpfen. Das System der Attentate soll sich, wie aus den Anordnungen zu ersehen sei, über ganz Europa ausbreiten. Die Mordanschläge müßten dem Völkerverbund unterbreitet werden.

Obregon über die Lage in Mexiko.

General Obregon, der mexikanische Präsidentschaftskandidat, betonte nach Meldungen aus Mexiko City, daß die Revolution endgültig niedergeschlagen sei, weil sie keinerlei Unterstützung beim mexikanischen Volk gefunden habe. Im Falle seiner Wahl, erklärte Obregon, würde er die Politik des Präsidenten Calles fortsetzen.

700 revoltierende Soldaten sind wieder nach ihren Baracken in Mexiko zurückgekehrt. Die mexikanische Regierung hat drei weiteren Generälen ihr Kommando entzogen, womit die Zahl der außer Dienst gesetzten Generäle auf 29 gestiegen ist. 18 von diesen 29 Generälen wurden hingerichtet.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Sorge für die Memeldeutschen.

Die Übernahme der aus dem Memelgebiet im Reichsgebiet eintreffenden Memeloptanten, also derjenigen, die sich für die Beibehaltung ihrer deutschen Nationalität entschieden haben und das Memelgebiet verlassen müssen, soll in der Weise erfolgen, daß die Optanten unmittelbar in Arbeitsstellen eingewiesen werden. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat den Geschäftsführer des Landesarbeitsamtes Ostpreußen, Direktor Birkel, in Königsberg mit der Leitung der Arbeitsvermittlung betraut. Unter seiner Leitung werden beim Generalkonsulat in Memel und beim Arbeitsamt in Elstert Vermittlungsstellen eingerichtet werden. Die Ausgewiesenen sind im Interesse der Beschleunigung den Gemeinden des Arbeitsortes unmittelbar zuzuführen. Mit Rücksicht darauf, daß die Memeloptanten in Ostpreußen zu bleiben wünschen und daß sich dort für sie auch in besonderem Maße Arbeitsmöglichkeiten finden wird, wird der größere Teil der Memeloptanten in Ostpreußen unterzubringen sein.

Der Bremer Senat gegen Preiserhöhungen.

Für Artikel des täglichen Bedarfs und gewerbliche Leistungen sind nach Beschwerden, die dem Bremer Senat zugehen, in letzter Zeit Preiserhöhungen vorgenommen worden, die anscheinend der Berechtigung entbehren. Der Senat hat deshalb die beteiligten Kammern ersucht, auf die von ihnen vertretenen Kreise dahin einzuwirken, daß sie ungerechtfertigte Preiserhöhungen unterlassen und erforderlichenfalls rückgängig machen. Zugleich hat er die aus Händlern und Verbrauchern zusammengesetzten Preiskommissionen ersucht, sofort festzustellen, ob und welche ungerechtfertigten Preiserhöhungen vorhanden sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die beiden Hauptgewinne der 1. Klasse der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie kamen bereits am Vormittag des gestrigen ersten Ziehungstages heraus, und zwar fiel der Gewinn von 100 000 Mark auf Nummer 36 900 nach Berlin, der Gewinn von 50 000 Mark auf die Nummer 83 762 nach Herford. Die Gewinner in Berlin sind meist kleinere Leute, die das Los in Achtein spielen.

Mech. Die Strafkammer in Saargemünd verurteilte heute den wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands angeklagten früheren deutschen Offizier Deutsch zu einem Jahr Gefängnis. Deutsch soll versucht haben, sich ein neuestes französisches Maschinengewehrmodell zu verschaffen, um es nach Deutschland zu bringen.

Stockholm. Die Akademie der Wissenschaften tritt am 10. November zusammen, um über die Verteilung der diesjährigen Nobelpreise zu beschließen.

Rom. Nach dem „Lavoro d'Italia“ soll der Bischof von Cuneo die kirchliche Befreiung der Afike des in Amerika hingerichteten Banzetti verweigert haben mit dem Hinweis, daß Banzetti den Empfang der kirchlichen Sakramente kurz vor seinem Tode abgelehnt habe.

Varadero (Texas). Der mexikanische Journalist Palavicini ist in den Vereinigten Staaten eingetroffen, nachdem er aus Mexiko verbannt worden ist. Er erklärte, daß General Serrano für das Blutvergießen in Mexiko verantwortlich sei und daß der General Gomez sein Opfer sei.

Der Reichsausschuss für Leibesübungen beim Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den Vorstand des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, bestehend aus Staatssekretär A. D. Erzellenz, Dr. Lewald, Staatsminister außer Dienst Dominicus und Geh. Legationsrat Dr. Frisch, zur Entgegennahme der Berichte über die am 1. April 1920 veranstalteten Sportwettkämpfe. An Ehrenpreisen sind verteilt worden 20 200 Hindenburg-Medallien, davon im Ausland 358, und 51 000 Hindenburg-Urkunden, davon im Ausland 376. Anschließend an die Berichterstattung überreichten die Herren dem Reichspräsidenten nachträglich eine Glückwunschkarte zu seinem Geburtstag. — Freitagabend empfing der Reichspräsident die Mitglieder des Verwaltungsrates im Internationalen Arbeitsamt zum Tee.

Der Reichspräsident an die Deutsche Burschenschaft.

Berlin. Der Reichspräsident hat an die Deutsche Burschenschaft das nachstehende Schreiben gerichtet: „Der Deutschen Burschenschaft sende ich zur Feier der 110. Wiederkehr ihres Geburtsfestes herzlichste Grüße. Möge der alte burschenschaftliche Geist der Einigkeit und Vaterlandsliebe stets lebendig bleiben und fortwirken zum Wohle von Volk und Reich!“

Wiederaufrichtung des Kirchenstaates?

Mailand. Das offiziöse Organ des Vatikan, „Osservatore Romano“, regt in einem Leitartikel die alte Forderung der Wiederaufrichtung des Kirchenstaates an. Italien habe den Kirchenstaat in brüster Weise vernichtet, daher sei es auch die Pflicht Italiens, ihn, wenn auch in verkleinertem Ausmaß, wieder herzustellen. Die Unabhängigkeit des Papstes müsse sichtbar garantiert werden. Der Vatikan erwarte eine Lösung der römischen Frage vom Gerechtigkeitsgefühl des italienischen Volkes. Der Papst könne sich in seiner jetzigen Lage niemals frei fühlen.

Die Deutschen nach den Azoren gestartet.

Das Junkers-Flugzeug „D. 1230“ ist nach der zweiten Notlandung in Lissabon wieder nach den Azoren gestartet. Auch das Heinkel-Flugzeug „D. 1220“ ist sofort nach der „D. 1230“ auf den Azoren gelandet.

Gen den. Nach einem am Freitag, 4 Uhr 6 Minuten, aus Ponta (Azoren) hier eingegangenen Telegramm hat man dort aus Ponta Delgada auf der Insel Sao Miguel, der am weitesten nach Osten vorgeschobenen Insel der Azorengruppe, Nachricht erhalten, daß das Junkersflugzeug „D. 1230“ den Wellenbrecher von Ponta Delgada passiert hat. Am 17 Uhr 10 Minuten deutscher Zeit ist das Flugzeug wohlbehalten in Ponta gelandet. Damit wäre die zweite Etappe des Ozeanfluges glücklich erreicht.

Das deutsche Junkersozeanflugzeug D 1230 hat die erste Ozean- etappe Lissabon—Azoren äußerst schnell bewältigen können. Die 1800 Kilometer lange Strecke benötigte nur knapp 11 Stunden. Man muß mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 180 Kilometern rechnen.

Gefortigter Weiterflug der D 1230 nach Neufundland?

Nach den im Laufe des Freitagabend aus Ponta (Azoren) eingetroffenen Nachrichten der Junkersozeanflieger wollen diese das zurzeit günstige Wetter auf der Strecke Azoren—Neufundland möglichst sofort ausnützen und deshalb den Aufenthalt in Ponta so kurz wie nur möglich gestalten. Für den Fall, daß auch am Sonnabendfrüh die Wettervorhersagen für diese Etappe günstig lauten, wollen die Flieger frühmorgens in Ponta zum Fluge nach Harbour Grace auf Neufundland starten. Die Entfernung von Ponta nach Harbour Grace beträgt etwa 2500 Kilometer.

„D. 1220“ in Amsterdam.

Amsterdam. Das deutsche Flugzeug „D. 1220“ ist Freitag um 14.35 deutscher Zeit im hiesigen Marineflughafen Schellingwoude glatt gelandet.

Die Befahrung des Heinkel-Flugzeuges D 1220 beabsichtigt, heute früh 6 Uhr zum Weiterflug nach Lissabon zu starten.

Die französischen Südamerikafieger Costes und Le Briq befinden sich ebenfalls wieder über dem Ozean, nachdem sie am Freitag von St. Louis (Senegal) nach Brasilien gestartet sind.

Flugzeugabsturz in Staaten.

Berlin. Gestern vormittag stürzte in der Nähe des Flugplatzes Staaten der aus Düsseldorf stammende Flugpilot Walter Bisheroux von der deutschen Verkehrsfliegerschule bei einem Übungsflug aus etwa 300 Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert und der Flugpilot schwer verletzt.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Abklingen der Typhusepidemie im Kreise Münsterberg. Münsterberg. Die Gesamtzahl der an Typhus erkrankten Personen des Kreises Münsterberg beträgt 130. Von diesen sind nunmehr elf gestorben. In der letzten Zeit ist ein Abklingen der Epidemie zu beobachten und die Zahl der erkrankten Personen ist auf 80 gesunken.

Berühmter Jagdirtum.

Schwerin. Durch einen folgenschweren Irrtum kam im mecklenburgischen Forstrevier Zachow eine Arbeiterwitwe aus Ballwig ums Leben. Die Frau pflichtete an einer Hede Schließboeren. Ein Förster, der die schwarze Gestalt hinter der Hede für ein Wildschwein hielt, feuerte und tötete die Frau auf der Stelle. Eine gerichtliche Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet.

154 Schafe von Schnellzügen zermalmt.

Mech. Unweit Straßburg fuhren gestern nacht zwei kreuzende Schnellzüge in eine von Wildschweinen aufgeschleppte Schafherde, die sich über den Bahndamm retten wollte. 154 Schafe wurden zermalmt.

Erst vom Motorrad, dann vom Auto überfahren.

Passanten fanden einen von einem Motorradfahrer überfahrenen schwer Verletzten hilflos auf der Straße Graustein-Spremberg auf. Während sie um den Verunglückten bemüht waren, kam ein Auto heran, das den auf der Straße liegenden Mann nochmals überfuhr und tötete. Er ist ein 42 Jahre alter Streckenarbeiter namens Domula.

Familientragödie.

Breth. Ein Maurermeister hat sich mit seiner Frau und seiner sechsjährigen Tochter vergiftet. Die Frau und die Tochter sind tot. Der Ehemann wurde noch lebend, aber bewußtlos ins Krankenhaus übergeführt. Das Motiv der Tat liegt wahrscheinlich in wirtschaftlichen Gründen.

Fünf Krotobile vergiftet.

Potsdam. Durch einen Unbestreich wurde der Besitzer des in Trebbin gastierenden Zirkuses Kaver Waumbach schwer geschädigt. Beim Eintreffen auf dem Schützenplatz wurden die in einem Bassin befindlichen fünf Krotobile tot aufgefunden. Es hatte jemand eine größere Menge Benzol in den Wasserbehälter gegossen, wodurch die Tiere erstickten mußten. Wahrscheinlich ist ein unzufriedener Angestellter der Täter.

Arbeiter und Angestellte.

Allgemeiner Streik in der Berliner Holzindustrie.

Berlin, 14. Oktober. Nachdem in einer Funktionärs-Versammlung der Berliner Holzindustrie-Arbeiter am Donnerstagabend die Mehrheit der Funktionäre den Beschluß gefaßt hatte, einem Schiedspruch zuzustimmen und am heutigen Freitagmorgen in allen Betrieben den Ausstand durchzuführen, ruht heute die Arbeit tatsächlich in allen Berliner Holzindustriebetrieben. Der vorzeitige Streikbeschluß, der gegen den Rat der Gewerkschaften erfolgt ist, dürfte die heutigen Schlichtungsverhandlungen schwieriger gestalten, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Wasserstand im Monat Oktober.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Subweiß	Mo- bran	Jung- dung- lau	Rain	Nim- burg	Me- nit	Leit- meritz	Auf- sig	Dres- den	Bad- Schan- dau
14.	-102	-42	+6	-4	+4	+36	-36	-1	-142	-130
15.	-104		+8	-4	0	+36	+68	-4		-132

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 16. und 17. Oktober.
 Sonnenaufgang 6²⁸ (6³⁰) | Mondaufgang 20³⁴ (21³⁷)
 Sonnenunterg. 17⁰² (17⁰⁰) | Mondunterg. 13³⁰ (14²²)
 1827 (16.): Arnold Böcklin, deutscher Maler, geboren
 1815 (17.): Emanuel Geibel, geboren.

Anmeldungen für die Höheren Schulen in Pirna. In der heutigen Nummer unserer Zeitung wird im amtlichen Teil bekanntgegeben, daß möglichst in der Zeit vom 19. bis 30. Oktober die Schüler und Schülerinnen, die von Ostern 1928 eine höhere Schule besuchen wollen, anzumelden sind.

Starke Steigen der Erntefrachten. Nach einer Hamburger Drahtmeldung der Börsenzeitung hat wider Erwarten eine reguläre Frachthausse auf der Elbe eingeleitet. Infolge großer Andienungen von Massengütern, namentlich Phosphaten, Schwefelkies und Getreide, wurde viel leerer Raum benötigt, und da Kahnraum in Hamburg nicht überreichlich zur Verfügung stand, gingen die Frachten plötzlich stark in die Höhe.

Immer noch ungünstiger Markt für Angestellte. Die Entlastung auf dem Arbeitsmarkt von Ende Januar bis Ende August dieses Jahres hat sich auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte ungleich schwächer ausgewirkt, als auf dem Arbeitsmarkt überhaupt. Die Zahl der auf dem Arbeitsmarkt verfügbaren Arbeitssuchenden, denen von den Arbeitsnachweiser eine Stelle nicht hatte vermittelt werden können, fiel von 2536 000 Ende Januar auf 945 000 Ende August, also um rund 63 v. H., die Zahl der arbeitssuchenden Angestellten dagegen nur von 258 000 auf 176 000 oder um rund 32 v. H.

Ullersdorf. Pfarrer Regler †. Am 11. Oktober d. J. starb nach längerer Krankheit infolge eines Schlaganfalls Pfarrer Regler im Alter von 48 Jahren. Er war im Jahre 1879 in Transvaal (Südafrika) geboren und seit 1908 Pfarrer in Ullersdorf.

Dittersbach. Der Erweiterungsbau unserer Weisenbrücke, die dem gesteigerten Verkehr Dresden-Dittersbach-Hohnstein nicht mehr entspricht, macht gute Fortschritte. Nach schwierigen Umleitungsarbeiten des Weisenitz- und Dittersbachbaches stehen nun bereits die neuen Brückenpfeiler sowie die Holzgerüste der mächtigen Brückenbögen. Auf Wunsch des Heimatsbüros wird das äußere Aussehen der neuen Brücke dem historischen der alten gleichen.

Stolpen. Ertrunken. In der Stadtmühle Stolpen (Papierfabrik Jodel) fiel ein dreijähriges Mädchen, das Kind des dortigen Wertmeisters, in die Weisenitz und ertrank.

Kamenz. Vernichtung des Fischbestandes. In der Nacht zum Donnerstag ist in Häslitz im Hasebach der gesamte, vor allem an Forellen reiche Fischbestand vermutlich durch Hineinwerfen giftiger Stoffe in das Wasser vernichtet worden. Man nimmt an, daß die Tat von den gleichen Übeltätern wie in Ullersdorf verübt worden ist.

Schwenitz. Ein feiner Nachtgaß. Ein frecher Streich wurde in Schwenitz verübt. In einem dortigen Gasthaus mietete sich ein angeblicher Dresdner Geschäftsreisender ein. Da er sich am folgenden Tage nicht sehen ließ, drang man gewaltsam in das Zimmer ein. Die Eintretenden waren sehr überrascht; denn das Zimmer war völlig leer und der Gaß verschwunden. Selbst Waschgerät, Betten, Gardinen usw. hatte er mitgehen lassen. Vermutlich hat er nachts die Sachen über eine Leiter von dem im ersten Stock gelegenen Zimmer ins Freie gebracht und dann mit einem Auto fortgeschafft.

Dresden. Bürgermeister Dr. Bührer nimmt das Amt an. Wie Bürgermeister Dr. Bührer mitteilt, nimmt er die Wahl zum zweiten Bürgermeister in Dresden an; der Zeitpunkt seines Amtsantritts steht noch nicht fest. — Verkehrsunfall. Gestern vormittag fand an der Kreuzung der Bayreuther und Bernhardtstraße ein Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Radfahrer statt. Letzterer, anscheinend ein Markthelfer, erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Dresden. Ein entwichener Zuchthäusler festgenommen. Am 14. Oktober 1927 wurde von der Dresdner Kriminalpolizei der 28 Jahre alte Zuchthausgefangene Karl Graf aus Berlin-Schöneberg in einem hiesigen Hotel festgenommen. Graf, ein äußerst gefährlicher Verbrecher, der jahrelang die Behörden Deutschlands beschäftigt hat, war im Jahre 1923 in Danzig wegen umfangreicher Hochtapelerei, schwerer Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zu 5 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Am 3. Oktober 1927 war es ihm gelungen, von einem Arbeitskommando in Danzig zu entweichen. In Dresden hielt er sich unter dem Namen eines Monteurs Krüger auf, dessen Papiere er sich inzwischen in betrügerischer Weise zu verschaffen gewußt hatte und mit deren Hilfe er die Landesgrenze zu überschreiten beabsichtigte.

Amthlicher Teil.

Allgem. Volksschule zu Bad Schandau.

Aus Anlaß des 150. Geburtstages des Dichters H. von Kleist findet auf Anordnung des Ministeriums für Volksbildung Dienstag, den 18. Oktober, vorm. 10 Uhr in der Aula unserer Schule eine Feier statt, zu der die Eltern unserer Schulkinder, die hiesigen Behörden, sowie alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen werden.

Im Namen der Lehrerschaft: Ahmann.

Höhere Schulen in der Stadt Pirna.

Die Osteranmeldungen für Schüler und Schülerinnen werden in der Zeit vom 17. Oktober bis 1. November erbeten, und zwar:

1. für die Höhere Mädchenschule werktäglich 10—12 Uhr,
2. für das Realgymnasium mit Oberreal- und Realschule täglich 10,30—12 Uhr,
3. für die Deutsche Oberschule mit Aufbauschule werktäglich 11—12 Uhr,
4. für die Öffentliche Höhere Handelsschule (Höhere Abteilung, Lehrlings- u. Mädchenabteilung) täglich 10—12 Uhr.

Geburtsurkunde und Zensurbuch sind bei Anmeldung vorzulegen.
 Pirna, den 16. Oktober 1927.
 Die Oberstudien Direktoren.

Dresden. Wiederaufnahme des Verkehrs durch die innere Stadt. Nachdem nunmehr der Umbau des Postplatzes ziemlich beendet und der Cholerabrunnen nach seinem künftigen Standorte an der Domkirche gebracht worden ist, ist heute Sonnabend, den 15. Oktober, mit dem Beginn des Tagesverkehrs der Straßenbahnverkehr in der Wilsdruffer- und Johannisstraße wieder aufgenommen worden.

Dresden. Ein zweispänniges Pferdewerk gestohlen. Am 7. September ist einem auswärtigen Landwirt ein zweispänniges Fuhrwerk, und zwar eine Fliegenschimmelstute und eine braune Stute, beide zirka 15 Jahre alt, und ein Ackerwagen gestohlen worden. Als Täter kommt der 31 Jahre alte Arbeiter Fritz Mann aus Jüterburg in Frage, der außerdem noch wegen Einbruchdiebstahls und wegen Unterschlagung gesucht wird. Es ist anzunehmen, daß Mann die Pferde bei einem Pferdehändler oder Koffschlächter verkauft und den Wagen irgendwo stehen gelassen hat. Vor Mann, der jede Gelgenheit zum Stehlen benutzt, wird gewarnt.

Tharandt. Raubüberfall. Im Tharandter Staatsforstrevier ist dieser Tage ein unbekannter Handtaschenräuber aufgetreten, der in zwei Fällen spazierende Damen überfallen und ihnen die Handtaschen entziffen hat. Der etwa 20 Jahre alte Landstreicher entkam unerkannt.

Meißen. Bazar zugunsten der Meißner Jahrtausendfeier. Zugunsten der Ausrichtung einer würdigen Jahrtausendfeier wird Sonnabend, den 15., und Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Kaisergarten zu Meißen unter Teilnahme von über 40 Korporationen der Stadt ein Bazar stattfinden. Es sind vorgesehen: Aufführungen, Tombola und Unterhaltungen aller Art, dargeboten von etwa 500 Damen und Herren der Einwohnerschaft. Da die Veranstaltung in die Zeit der Weinlese fällt und alle Verkehrsmöglichkeiten vorhanden sind, kann mit einem starken Besuche gerechnet werden.

Zinnwald. Vom Auto überfahren. Am Dienstag nachmittag wurde in der Nähe des Gasthauses „Zum Bergmannsgruß“ in Böhmisch-Zinnwald ein 9jähriges Mädchen von einem Personenauto überfahren und sofort getötet. Ein in der Begleitung des Mädchens gehender 6jähriger Knabe blieb unverletzt.

Flauen. Eisenbahnunfall. Am Donnerstagvormittag fuhr hier bei starkem Nebel eine Rangiermaschine einer anderen in die Pflanze. Durch den Zusammenstoß sprangen der Tender sowie zwei leere Personen- und ein Güterwagen aus dem Gleise. Zwei Eisenbahnbeamte wurden leicht verletzt.

Meerane. Eine vielgesuchte Betrügerin. Bei der aus dem Amtsgericht Meerane auf noch nicht aufgeklärte Weise ausgebrochenen Helene Kirke handelt es sich um eine Betrügerin, die in einer ganzen Anzahl sächsischer Städte, u. a. auch in Meerane, Gastrollen gab. Sie suchte hauptsächlich Hospitäler und Altersheime auf, wußte die Insassen auf kurze Zeit zu entziffern und stahl dann, was ihr unter die Hände kam. Von mehreren Staatsanwaltschaften wurde die Betrügerin gesucht. Als es endlich gelungen war, sie festzunehmen, wurde sie mit einem Gefangenen-Sammeltransport zur Aburteilung nach hier gebracht, wo es ihr gelang, aus dem Gefängnis zu entweichen. Nun wird die Vielgejuchte aufs neue gesucht.

Zwickau. Beim Ankleben von Plakaten umgekommen. Beim Plakatankleben an einer Plakatsäule stürzte der Arbeiter Kirkeis so unglücklich von der Leiter, daß alsbald der Tod eintrat. — Bei einem Hausneubau im Vorort Bielau stürzten zwei Dachdecker aus 12 Meter Höhe auf die Straße und wurden schwer verletzt.

Leipzig. Fleischvergiftung. In der Nacht zum Donnerstag ist eine Kaufmannsfamilie in der Pfaffenborststraße nach dem Genuß von Gänsebraten an Vergiftungsercheinungen erkrankt. Wenn auch noch nicht unbedingt feststeht, daß die Erkrankungen durch den Gänsebraten verursacht worden sind, so ist das doch mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen. Es handelt sich um eine Familie von fünf Köpfen.

Büchertisch.

Paris gehört nicht mehr den Parisern allein. Tausend Rassen haben sich hier angeiedelt und jede hinterläßt ein Stüchchen von ihrem Wesen in seinen Mauern. Von diesem neuen Babel berichtet ein Bilderaufsatz in der neuesten Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 42). — Neue interessante Bilder und Berichte von der Afrikafahrt der M. J. P. hat Frau Spada gesandt. — Eine Seite bringt Aufnahmen von dem englischen Marinefilm, der den Sieg und Untergang des deutschen Geschwaders bei Coronel und den Falllandsinseln in unparteiischer Weise darstellt. — Außer aktuellen Bildern nennen wir noch die Aufnahmen von südafrikanischen Straußenfarmen, die jetzt infolge des Mangels an Nachfrage nach Straußenfedern ihren Todeskampf kämpfen. Aus dem Unterhaltungsstil erwähnen wir die Erinnerungen der einzigen Entlein Arnold Böcklins an den berühmten Maler.

Letzte Drahtmeldungen.

D 1220 noch in Amsterdam.

Amsterdam, 15. Oktober. Der für heute morgen 6 Uhr angelegte Start des Flugzeuges D 1220 konnte bisher nicht stattfinden, da die Wetterberichte ungünstig sind. Vom Golf von Biscaya wird tiefgehender Wellengang und Regengüsse bei kurzer Sicht, höchstens zwei Kilometer, gemeldet. Ob das Flugzeug noch heute startet, hängt von den weiteren Wetterberichten ab. Im günstigen Falle wird es längs des Nordsekanals nach dem Meere fliegen, um dann der Küstenlinie zu folgen. Das Flugzeug hat hier zirka 2500 Liter Benzin gefahrt.

Neuer Zwischenfall im Marinegefängnis Toulon.

Paris, 15. Oktober. Im Marinegefängnis von Toulon kam es zu einem neuen Zwischenfall. Während die Sträflinge sich zum Essenholen anschickten, stimmte einer die Internationale an, die dann von zwei seiner Kameraden mitgesungen wurde. Die drei Sträflinge wurden sofort in die Kajematten von Malbousquet überführt.

Schanzi-Truppen 40 Meilen vor Peking.

London, 15. Oktober. Während im Hauptquartier der Nordtruppen in Peking gestern noch erklärt wurde, daß das Gros der Schanzi-Truppen in Stärke von etwa 80 000 Mann als aufgerieben gelten könne, belegen jetzt Nachrichten aus privater Quelle, daß Angriffe fliegender Kolonnen der Schanzi-Armee die Operationen der Nordtruppen erheblich beeinträchtigen. Einer dieser Kolonnen sei es gelungen, bis auf 40 Meilen an Peking heranzukommen. Die Nachricht wird jetzt von der Umgebung Tschangjiahsolins bestätigt. Spätere Berichte belegen, daß ernsthafte Kämpfe in einer Entfernung von etwa 35 Meilen von Peking im Gange seien. Die amerikanische Gesandtschaft in Peking ist von amerikanischen Schutztruppen gesichert worden. Die berühmte Marco-Brücke, 9 Meilen südwestlich der Hauptstadt, wird in größter Eile in Verteidigungsstand gesetzt. Große Teile der Nordtruppen sind in Gefahr, durch das Ueberreichungsmanöver der Schanzi-Truppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten zu werden.

Zwei Schiffer ertrunken.

Hamburg, 15. Oktober. Am Freitagnachmittag ereignete sich an der großen Schleuse in Harburg ein schwerer Unglücksfall. Als zwei Schiffer mit dem Ausbringen des Ankers beschäftigt waren, kenterte das Boot. Die beiden Schiffer ertranken. Die Leichen sind bis jetzt noch nicht geborgen.

Zur Ermordung des albanischen Gesandten in Prag.

Prag, 15. Oktober. Der Mörder des albanischen Gesandten Xeno Bey ist, wie die Prager Polizei festgestellt hat, der 23jährige Student Aljivadih Behi, Schüler der 6. Klasse des Lyzeums in Rom, der am 10. Oktober nach Prag gekommen war. Außer albanisch spricht er noch französisch und italienisch. Wie weiter bekannt wird, ist der Attentäter Anhänger der italienischen Orientierung Albanien. Er erklärte der Polizei, der Gesandte sei ein Schädling seines Volkes, das er an Südslawien verkaufen wollte. Mit seiner Tat habe er den Verrat seines Vaterlandes an Südslawien verhindern wollen.

Xeno Bey war 32 Jahre alt, wurde in Djalovo geboren als Sproß eines der angesehensten Adelsgeschlechter Albanien. Sein Vater war erster Adjutant am Hofe des türkischen Sultans. Xeno Bey hat seinerzeit hervorragenden Anteil an dem Aufstand gegen Janoli genommen. Als die albanische Regierung schließlich einen italienfreundlichen Kurs einschlug, legte er seine Stellung als Innenminister und Oberbefehlshaber der albanischen Truppen nieder und ging als Gesandter nach Belgrad, welchen Posten er über zwei Jahre bekleidete. Dann wurde er zum Gesandten in Prag ernannt, wohin er jetzt gekommen war, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

18 Tote bei einem Straßenbahnunglück in Amerika.

New York, 15. Oktober. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Verkehrsauto in Indianapolis wurden 18 Personen getötet und 12 verwundet.

Produktenbörse zu Dresden vom 14. Oktober. Int. Weizen, Nr. 6. 75 Rg. 256—261, stetig, Roggen, Nr. 6. 70 Rg. 255—260, stetig, Sommergerste, 257—272, rubig, Wintergerste, sächs. 235 bis 245, fest, inl. Hafer 214—220, stetig, Raps, trocken 310 bis 320, rubig, Mais La Plata 195—198, rubig, desgl. Cinquintin 225 bis 240, rubig, Trockenschnitzel 12,30—12,70, rubig, Zuckerschnitzel 18—21, rubig, Kartoffelschoten 26,50—27,50, fest, Futtermehl 18,70 bis 20,20, rubig, Weizenkleie 14,50—15, rubig, Roggenkleie 15,30 bis 16,80, rubig, Kaiser-Auszug 45,50—47, rubig, Backermundmehl 39,50—41, Weizennachmehl 23—24, rubig, Inlandweizennmehl, Type 70 38—39, rubig, Roggenmehl Ol Type 60 38—39,50, fest, dgl. I Type 70 37—37,50, fest, Roggenmehl 23,50—24,50, fest. Feinste Ware über Notiz.

Maggi's Suppen
schmecken vorzüglich

Große Sortenauswahl!
1 Würfel für 2 Teller
kostet nur 13 Pfg.

Unsere Ausgabestelle
für Bad Schandau und Umgebung befindet sich bei Frau Grete Schubert, Bad Schandau, Sebnitzer Str. 99
Geübte Heimarbeiterinnen werden dort angenommen
Mey & Co.

Zuverlässige **Wachfrau gesucht**
jüngere
Frau Charlotte Hritz, König Albert-Straße

Anständiges, ehrliches
Mädchen
für mein Geschäft gesucht
E. Lieske
Basteiplatz 150

Suche sofort od. 1. Nov.
ein ehrliches ordentl.
Mädchen
welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet
— Familienanschluß —
Frau Ehsold
Seitener Wld., Altendorf

Spielplan der Dresdner Theater vom 16. bis 22. Oktober 1927.

Opernhaus: Sonntag: „Danhäuser“, 1/2; Montag: „Die Hochzeit des Figaro“, 7; Dienstag: „Così fan tutte“, 1/2; Mittwoch: „André Chénier“, 1/2; Donnerstag: „Zar und Zimmermann“, 7; Freitag: „Der Rosenkavalier“, 1/2; Sonnabend: „Die Nacht des Schicksals“, 7.

Schauspielhaus: Sonntag: 2. Morgenfeier: Strindberg, 1/2; „Der Herr seines Herzens“, 1/2; Montag: „Prinz Friedrich von Homburg“, 1/2; Dienstag: „Die Hermannschlacht“, 1/2; Mittwoch: „Der Herr seines Herzens“, 1/2; Donnerstag: „Volpone“, 1/2; Freitag: „Bonaparte“, 1/2; Sonnabend: „Alphitryon“, 1/2.

Albert-Theater. Sonntag: „Die Fahrt ins Blaue“, 1/2; „Liliom“, 1/2; Montag: „Der Jahrmarkt in Pulsnit“, 1/2; Dienstag: „Josephine“, 1/2; Mittwoch: „Das Glas Wasser“, 1/2; Donnerstag: „Der Jahrmarkt in Pulsnit“, 1/2; Freitag: „Liliom“, 1/2; Sonnabend: „2x2=5“, 1/2.

Die Komödie. Sonntag bis Sonnabend: „Spiel im Schloß“, 1/2.

Herrenstoffe / **Kostümstoffe** / **Mantelstoffe** / **Sportstoffe** / **Konfirmanden- und Knabenstoffe**

Buchhaus Borchel
Begr. 1888 / Dresden-A., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725
Lindener Samte / Seal-Plüsch / Krimmerstoffe

Damentuche / **Futterstoffe** / **Manchester** / **Windjackenstoffe** / **Billard-, Bult- und Uniformtuche**

**Die Winzer-
prinzessin
vom Rhein?**

Uhren u. Goldwaren
in reicher Auswahl
Günstige
Zahlungsbedingungen
Reparaturen sauber u. billig
Uhrmacher,
R. Hajel, Kirchstr. 29



Samariter-Berein

Der diesjährige Kursus beginnt
Donnerstag, den 20. Okt.,
abends 8 Uhr im Gasthaus „Zur guten Quelle“
Die angemeldeten Teilnehmer bitte **pünktlich**
zu erscheinen

Kristallglas-Lanzdiele
Hotel Schweizergarten

Sonntag
**Hausfirmes
mit Preistanzen**
3 Preise Anfang 4 Uhr nachm.
Eintritt einschl. Tanz u. Steuer 50 Pfg.

Erbgericht Postelwitz
Nächsten Sonntag, den 16. Oktober

Gr. Preis-Skat
Zwei Extrapreise

Anfang 4 Uhr
Es ladet hierzu alle Freunde und Gönner freundlichst ein
W. Köhler

Abends von 6 Uhr an auf vielseitigen Wunsch
der beliebte 50-Pfennig-Ball

Café Häntzschel
Postelwitz

Sonntag, den 16. Oktober, ab 3 Uhr

Künstlerkonzert

Ab 5 Uhr

TANZ in der Diele

Ausführende:
das beliebte Duo Gierth-Wolf

Gasthof Proffen Kristallpalast
Sonntag, den 16. Oktober

Bornehme Ballschau

Bubitopffschönheitsprämierung

3 Preise: Eine goldene Armbanduhr, eine goldene
Salskette, ein goldenes Armband
Muss ausgeführt von der Kapelle Bad Schandau
Es laden höflichst ein **Curt Börner u. Frau**

Dresden!

So erschallt es bei der
Ankunft im Dresdner
Hauptbahnhof! Aber
keiner ruft, wo
Ihr hingehen sollt,
wo Ihr gut
aufgehoben
seid.

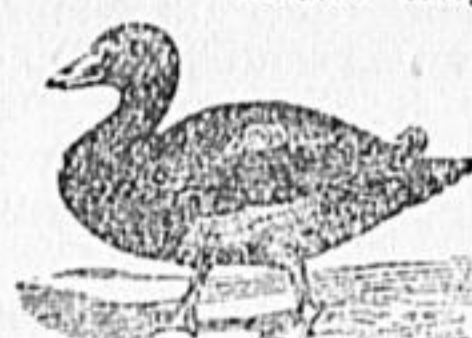
Ich will
Euch sa-
gen: Kommt
zu mir ins Er-
langer Reifbräu,
Zahngasse 3 dicht
beim Altmarkt. Hier
findet Ihr eine große Auswahl Speisen (Mittag-
essen schon von 50 Pf. an) und das berühmte
bayrische Erlanger Reifbräu, das Glas 35 Pfg.,
also nicht teurer als die Dresdner Biere

Alles

aussteigen!

**Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern**

Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM.,
weiß 4-5 und 6 RM., Schleißbaunen 7,20 RM.,
reine ungeschliffen 4,50 RM.



Versand gegen Nachnahme
Muster gratis. Von 10 Pfd. an
franko. Nicht passendes umzu-
tauschen oder Geld zurück

Anton Junger
Sebnitz/Sa., Zwingerstraße
Niedererfeldel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz
und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden

**Die Winzer-
prinzessin
vom Rhein?**

**Eisu-Me-
tall-Betten**
Stahlmatr., Kinderbetten
günst. an Priv. Kat. 1386 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl
(Thür.)

Sierdurch die traurige Nachricht, daß nach kurzem schweren
Leiden am Donnerstagabend mein lieber, treuherziger Mann,
unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater

Hermann Wehner

zum ewigen Frieden eingegangen ist. Zwei nimmermüde Hände
ruhen für immer.

In tiefer Trauer

Selma Wehner geb. Demuth
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Porschdorf, am 15. Oktober 1927

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr vom Trauer-
hause aus statt



P. J. Thiel

Heilpädagoge f.
Biochemie
Homöopathie
Naturheilung
Bad Schandau
Villa Thiel

(beim städt. Kurhaus, Badallee 215) Sprechstunden:
werktätlich von 10-12, 4-6 Uhr. Jeden Mittwoch
4-6 Uhr kostenfreie Untersuchung v. Minderbemittelten

Albert Engelhardt

Uhren, Goldwaren
Sprechapparate,
Uhrmacher Platten, optische Artik.
Bad Schandau

**Katharina Förster
Rudolf Kreher**

beehren sich, im Namen beider Eltern
ihre Verlobung bekannt zu geben

Bad Schandau, Freiberg i. Sa.,
16. Oktober 1927

Gänse

diesj. große u. starke Gänse
Liefere à Mt. 7.— per St.
unter Garantie für leb. An-
kunft per Nachnahme
D. Pfitreich, Breslau 118

**Die Winzer-
prinzessin
vom Rhein?**

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
so zahlreich zugegangenen Glückwünsche und
Geschenke

Danken wir

zugleich im Namen unserer Eltern auf das herzlichste

Ernst Sonnenstein und Frau
Gertrud geb. Kummer

Wendischfähre, den 15. Oktober 1927

**Preiswerte
Wintermäntel für Damen**
RM 12.- 18.- 20.-

**Mädchenmäntel - Knabenmäntel
Mädchenkleider - Knabenanzüge**

empfehlen in großer Auswahl

Hermann Gärtner

Rudolf Sendig-Straße

Sie werden erwartet

Bar- und Weinstuben zum Fallst., Dresden-N. 7
Die gemütlichste Weinstube
Dresdens.
Arbödeler Betrieb.
Stimmung! Humor!
Aufmerksame Bedienung.
Inserat mitbringen, 10% einmaligen Werbe-Rabatt in Ware!
und werden es nicht bereuen!

Einer sagt's dem andern

und alle kommen ins
Tucher, Dresden-A.,
Webergasse / Scheffelstr.



Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend
und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das
wohlbekömmliche Tucher hell und dunkel

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

**Sie finden noch zu
alten Preisen**

**Hembentuch
Barchent
Teffel
Läufer u.
Decken**
in Vogtl. Spez.-Gard.
Gesch. Frieda Hiete, Bad
Schandau, Zankenstr. 134, I.

**Haus-
uhren**

mit wunderbaren
Schlagwerken
u. best. Qualitäten
empfiehlt

Bruno Fallet
Uhrmachermstr.



**Gestrickte
Damen-
Jaketts**

Pullover
Lumber-Jacks
Blusenschoner

Damen-Westen

mit und ohne Aermel

**Moderne
Schals**

empfiehlt



**Inserieren
bringt Gewinn**

**Gasthof
Kohlmühle**

Sonntag, den 16. Oktober

Großer

Preis-Skat

Anfang 5 Uhr

Gewerbe-Berein

Montag, den 17. Oktober,

abends 8 Uhr

Hauptversammlung

im Lindenhof

Tagesordnung:

1. Jahresbericht

2. Rassenbericht

3. Wahlen

4. Veranstaltungen

im Winterhalbjahr

Am zahlreiche Beteiligung

erzucht der Vorstand

Am 20. Oktober findet der

1. Vortragsabend

im Kurhaus statt

Wer

nimmt täglich gegen Abend

ein

kleines Patet

mit nach Kohlmühle?

Zu melden in der Säch-

sischen Elbzeitung

Nähmaschinen

Fahräder

Bringmaschinen

und Erfahrtelle

Reparaturen fachgemäß

Wirtschafts-Artikel

und diverse Geschenke

Ernst Buttrich

Schlossermeister

Wendischfähre

Dezimalwaagen

Tafelwaagen

Gewichte

Reparaturen

u. Neuichtung in eigener

Wertstatt

Johs. Behrendt

Waagenbauanstalt

Pirna, Gartenstraße 12

gegenüber der Post

**Die Winzer-
prinzessin
vom Rhein?**

Bereinsdruckfachen

in geschmackvoller Ausführung billigst

durch die

**Buch- und Kunstdruckerei der
Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau**

Ermüdungsmessungen an Schulkindern.

Von Professor Dr. Gerhard Budde.

Unter dem Druck des Weltkrieges und seiner Folgen hat auch die heranwachsende Jugend körperlich zum Teil schwer gelitten und leidet noch heute darunter. Da wird es mehr denn je zu einer dringenden Pflicht, alles zu tun, was auf die körperliche Entwicklung der Jugend fördernd einwirken kann, und alles von ihr fernzuhalten, was diese Entwicklung zu schädigen droht.

Die Ermüdung der Schulkinder wird auf direktem oder auf indirektem Wege festgestellt. Die direkten Methoden messen die Ermüdung, die infolge geistiger Arbeit eintritt, wieder durch geistige Arbeit; die indirekten prüfen die Begleit- oder Folgeerscheinung, die jene Ermüdung in der Tätigkeit des Körpers hervorruft.

Es kann aber die Ermüdung auch durch Veränderungen festgestellt werden, die sie in den körperlichen Vorgängen hervorruft. Dieses Verfahren schlagen die indirekten Methoden ein. Sie zählen z. B. die Pulsschläge der Kinder und suchen dadurch einen zahlenmäßigen Anhaltspunkt für die Ermüdung zu gewinnen, oder sie beobachten in gleicher Weise die Atemzüge während einer Minute.

Empfindungen geben. Das Maß der Ermüdung wird also angegeben durch die zahlenmäßig bestimmte Vergrößerung der Raumschwelle im Vergleich zu der Größe im frischen Zustande. Als Prüfungsort wählt man einmal die Stirnhaut und andere Teile des Gesichtes, das Rot der Lippen, sodann den Daumenballen der rechten Hand und die Kluppe des rechten Zeigefingers.

Eine andere indirekte Methode mißt die geistige Ermüdung mit körperlicher Arbeit, indem sie mit einem besonderen Instrument vor und nach der Arbeit die Druckkraft der Hand prüft. Dieses Instrument heißt Dynamometer. Es ist dies ein einfacher ovaler Stahlbogen, der mit der geballten Hand zusammengedrückt wird.

Neben dem Dynamometer verwendet man für die Ermüdungsmessungen den Eryographen. Dieser ahmt an dem Menschen den Muskelversuch der Physiologen nach. Bei diesem Muskelversuch wird in der Regel das eine Ende eines Tiermuskels befestigt, das andere Ende ist frei, und es bewegt einen Hebel, dessen Bewegung wir auf einer rotierenden beruhten Trommel aufzeichnen können, oder aber man läßt den Muskel an einer Feder ziehen.

Endlich kann man auch durch Messung des Blutdruckes ein sicheres Kennzeichen der Ermüdung gewinnen. Diese Messung erfolgt durch den Sphygmomanometer, der von dem Italiener Riva Rocci konstruiert ist. Mit diesem Apparat wird der Blutdruck im Oberarm durch den Gegendruck zusammengepreßter Luft aufgehoben und auf diese Weise gemessen.

Die Ermüdungsmessungen an Schulkindern haben im allgemeinen bis jetzt ergeben, daß wirklich schädliche Ermüdungsgrade durch die Schultätigkeit nur ausnahmsweise vorkommen. Natürlich gibt es fast in jeder Klasse einzelne schwache Schüler, die weit schwerer von der Ermüdung durch den Unterricht betroffen werden als der Durchschnitt; dies ist namentlich in der Zeit des schnellen Wachstums der Fall.

Die Ermüdungsmessungen an Schulkindern haben im allgemeinen bis jetzt ergeben, daß wirklich schädliche Ermüdungsgrade durch die Schultätigkeit nur ausnahmsweise vorkommen. Natürlich gibt es fast in jeder Klasse einzelne schwache Schüler, die weit schwerer von der Ermüdung durch den Unterricht betroffen werden als der Durchschnitt; dies ist namentlich in der Zeit des schnellen Wachstums der Fall.

„Prohibition“ in Samoa.

In Samoa hat die Alkoholverbote sonderbare Erscheinungen gezeitigt. Nach einer Bestimmung des Völkerbundes soll in Auftragsgebieten an die Eingeborenen kein Alkohol ausgegeben werden; die Europäer blieben jedoch von dieser Sperre verschont. In dem früheren Deutsch-Neuguinea z. B., dem jetzigen australischen Auftragsgebiet, ist der Alkoholverbrauch der Europäer nicht eingeschränkt. Neuseeland hat nun aber in seinem Auftragsgebiet Deutsch-Samoa auch den Europäern den Alkohol gesperrt, allerdings mit dem Ergebnis, daß in kurzer Zeit der „Heimbrand“ die schönsten Blüten trieb. Die Zutaten hierfür waren bald gefunden. Ein Gemisch von Malz und Hopfen ist in jedem Laden Samoas erhältlich. Eine Kanne dieser Mischung mit 4 bis 5 Pfund Zucker auf zwanzig Liter Wasser ergibt durch Gährung in einigen Tagen ein stark berauschendes Getränk, von dem das Uter nur etwa dreißig Pfennige kostet. Die langweiligeren Arbeiten des Heimbrands wie das Füllen und Verstopfen der Flaschen, wurden natürlich eingeborenen Dienstboten anvertraut, und so kam der Samoaner zuerst hinter das Geheimnis häuslicher Alkoholzubereitung. Unter deutscher Verwaltung bestand zwar für die Eingeborenen ebenfalls ein Alkoholverbot, aber, da sie nicht zum Ernte neigen, machten sie sich wenig daraus. Jetzt aber hat die ganze Heimlichkeitserei, mit der die Europäer ihren Hausbrand betreiben, ihre Reue erweckt, und so sind sie ebenfalls zur häuslichen Brauerei übergegangen, umso mehr als das häusliche Getränk nur einen geringen Teil des früher eingeführten Alkohols kostet. Das Auftragsgebiet Samoa ist auf dem besten Wege, ein Land der Wohlweisheit zu werden, und das ist der einzige greifbare „Erfolg“ der neuseeländischen Prohibition! — Auch hier bestärkte sich somit die Erfahrung, daß verbotene Früchte am begehrtesten werden und daß im übrigen durch zu starke selbstgebraute Getränke ganz andere Wirkungen entstehen, wie z. B. beim rein sachmännlich hergestellten Bier, das nicht nur in hygienischer Hinsicht vorbildlich ist, sondern auch im Geschmack und in der Bekömmlichkeit unerreicht bleibt, weshalb man im Interesse der Volksgesundheit und Mäßigung nur wünschen kann, daß einseitige Handlungen, wie oben erwähnte, überall vermieden werden.

Das abgekürzte Hochzeitsgeläut.

Der alte Glockenturm der Kirche zu Croix-sur-Vartempe erreichte einst die Bewunderung des Fabeldichters Lafontaine, als er nach Limousin reiste. Jetzt befindet sich das ehrwürdige Bauwerk in sehr schlechtem Zustande. Ein Blitzschlag hat arge Verwüstungen darin angerichtet. Nun ist es vor wenigen Tagen von einem neuen Unglücksfall heimgesucht worden. Als anlässlich einer Hochzeit die Glocke mit vollem Schwung geläutet wurde, sauste sie plötzlich in die Tiefe, durchschlug die Decke der Kirche und stürzte mit lautem Getöse auf die Pliesen vor dem Altar. Glücklicherweise wurde niemand von der Hochzeitsgesellschaft verletzt.

Heute „Das Leben im Bild“ die achtseitige illustr. Sonntagsbeilage

Von Drinnen und Draußen

Berlin, zweite Oktoberwoche 1927.

Die Zeit hat's eilig, und die D-Jüge bleiben nicht hinter vor zurück. Gestern um diese Zeit habe ich noch das wundervoll herblich gefärbte Laub vom gesprengten Turm der Heideberger Burggrüne fallen sehen — und heute sehe ich wieder an meinem Schreibtisch in Berlin und sehe gegenüber auf dem Balkon die Hausfrau mit dem viel hübscheren Zimmermädchen die Pelze aus der Wollentruhe nehmen. Gestern las ich, als ob's mich wunder was angehe, am schwarzen Brett der Heideberger Universität die ersten Vorlesungsankündigungen fürs Wintersemester. Und meine Sehnsucht räumte, daß ich noch oder wieder mit der Ledermappe unterm Arm die Anlagen entlang gehen dürfte. An Nadlers Büste, an Dunsens schwerer Bronzegehalt vorbei zum geräumigen Auditorium Nummer vierzehn, in dem Kuno Fischer über Kant... Aber dann habe ich ihn selbst besucht, die alte Eggellens, auf dem wunderschönen Bergfriedhof, der mit seinen uralten Bäumen und bunten Herbstblumen und seinen schönen Steinen und Urnen einem ordentlich Lust macht, sich lang, lang' auszuruhen — habe ihn in der Plakette gegrüßt, den scharf geschnittenen Kopf mit dem fehlenden Stückchen Nasenflügel, das ihn die erste Menzur gekostet — und habe wieder gewußt, daß das alles vorbei ist, längst vorbei — Studium, Heideberger Herbst und der Ruhm der alten, in der Fakultät allmächtigen Eggellens. — Und ein paar Stunden später bei der Nachtlampe im D-Zug habe ich gelesen, daß eine Aussprache des Reichskabinetts stattgefunden hat unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten und des Generaldirektors der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, und daß über die Auslandsanleihen eine völlige Einmütigkeit erzielt wurde: daß für Deutschland die Aufnahme langfristiger Auslandsanleihen nicht entbehrt werden könne... Ach, du lieber Himmel! — Da fuhr ich wieder auf Berlin zu. Da war ich aus meinem Herbsttraum herausgerissen, mitten im D-Zug, mitten im Heute. Und als ich dabei auf meinem Schreibtisch, noch im Reifemantel, die Post durchsehend die lange schmale, wohlbekannte Druckfahne — „vereinfachte Zustellung“ — vom Finanzamt... da hatte mich die Erde wieder! Und da man auf das Finanzamt niemals schelten darf; denn es ist ein wichtiges und ein mächtiges Amt. — Und da hinwiederum meine Gedanken sich nicht lösen wollten von den gedruckten Mitteilungen, die sich auf die sympathischen Steuern bezogen; und da es — zum letzten — Zeit war, meine Wochenbilanz in Versen zu schließen, so beschloß ich, ein Lied zum Lob und Preis der Steuern zu verfassen, das gewiß jedem Deutschen aus dem Herzen gesungen ist...

Geliebter Bürger, deutscher Mann, Laß uns den Eid erneuern: Seit zahlst ein Jeder, was er kann, Was er geerbt, was er gewann, Und freut sich seiner Steuern.

Der Säugling, der die Windeln näßt Des Tags zu vielen Malen, Muß, daß man ihn so handeln läßt, Zunächst mal unter Schreiprotect Ein Steuerhündchen zahlen.

Es lernt der kleine Hofenmaß Das WC in Rötten. Und fragt ihn: „Welche Folgen hat's?“ Ihm ist dafür ein Steuerfuß Bestimmt und prompt erbeten.

Erreicht er nicht das Klassenziel Von wegen acif'ner Gaben,

So wird er für das Doppelspiel Dem Steueramt noch mal so viel Zu übermitteln haben.

Wenn er als Jüngling sich beweibt, Besteuert man die Ehe. Doch wenn der Glückspilz ledig bleibt, Als Junggesell sein Wesen treibt, Die Steuern dann — o wehe!

Und was er dann und wann verdient Und legt in Schrank und Scheuer, Das bleibt, noch eh' der Weizen grünt, Nicht ungestraft und ungefühnt, Von der famosen Steuer.

Und wenn ihr eßt und trinkt und schlaft, Klavier spielt oder Geigen, Ihr werdet schon dafür gestraft Für Hunger, Kunst und Leidenschaft — Die Steuer wird's Euch zeigen!

Und wer sich einen Sarg erlas, Der muß für Staat und Leben, Eh' er zur Seligkeit genas, Für Moderlust und Würmerfraß Noch seine Steuer geben.

Und wenn er, wo der Himmel flammt, Einzigt nach Erdenplagen, Er wird, wenn er aus Deutschland stammt, Zunächst mal nach dem — Steueramt Beim guten Petrus fragen...

Die Steuer — sie wird ja wohl heute so notwendig sein wie sie funktioniert — erinnert mich an ein Schauspiel in Heideberg. Bei einem Buchhändler, wo man eigentlich erwartete, Bücher ausgestellt zu sehen: Galsworthy und noch mal Galsworthy und zum dritten Mal Galsworthy, und so. Nein! Aber da war ein Stück Wappe zu sehen und darauf zwei nicht eben große Käfer gespielt — so etwa wie Marienkäfer. Nur die Farbe der Flügeldecken war gelb und die Beißwerkzeuge sichtbar und gefährlicher. Und diese kleinen Viehter — das war nebenan in gedruckter Erklärung zu lesen — sind Exemplare einer höchst unsympathischen und gefährlichen Art von Käfern, die bisher nur der Orient kannte; und die offenbar auch vom Orient eingeschleppt mit alten Teppichen oder Kaffeesäcken oder so. Auf Deutsch heißen sie „Kupfer-Käfer“. Diese Kupfer-Käfer aber — und das macht sie wohl der Steuer ein wenig ähnlich, und ich weiß es erst, seit ich in Heideberg vor der Auslage des Buchhändlers stand und daneben mit steigendem Entsetzen den Zeitungsausschnitt las — diese Kupfer-Käfer belten sich an keine bestimmte Art Nahrung. Sie fressen schlantweg alles. Holz, Möbel, Papier, Klebstoff, Tapeten, Metall — so klein diese Viehter sind — Metall! Und sie vermehren sich solch kräftiger Ernährung entsprechend mit erstaunlicher Geschwindigkeit. So kam eine solche Kupfer-Käfer-Familie allmählich das Haus, das Menschen mühsam aufgebaut haben, aufzufressen. Denn wenn sich eine zahlreiche Familie dieser Art von Holz, Mörtel, Papier, Klebstoff, Tapeten und Metall ernährt, so ist so eine Villa auf der Neuenheimer-Seite rasch verzehrt und aufgefressen — ganz gleichgültig, wieviel Hypotheken darauf standen. Denn die Kupfer-Käfer kümmern sich nicht um Hypotheken. Kümmeren sich auch nicht um Naturschönheiten und Architektur. Sie kümmern sich nur um die Befriedigung ihrer Fressgier. So kann man nur wünschen, daß diese verdammten Kupfer-Käfer nicht aus den Häusern und Villen im Tal, wo sie jetzt schon sieberhaft aber nicht immer mit Erfolg bekämpft werden, hinauf finden auf den Vorhügel des Königsstuhls zum

Heideberger Schloß und auch dort mit ihrer Zerstörung beginnen. Das wäre schrecklich!... Denn sie machen das noch weit gründlicher als Herr Melac, weiland Feldherr Ludwig XIV. Der hat immerhin bei seiner Kanonade und Zerstörung noch einiges stehen lassen, was reisende Amerikaner in Scharen ansehen. Aber wenn erst der Kupfer-Käfer, der für Stil und Skulpturen der deutschen Renaissance keinerlei Sinn hat, sich der Fortsetzung dieser französischen Kultur-Unternehmung widmet, (und wenn am und im Neckar weiter so gräßlich gestaut und gebuddelt wird wie jetzt) dann wird Alt-Heidelberg bald einzig auf den Scheffel-Erinnerungen in dem alten Lokal des „Engeren“ und auf Meyer-Försters Schauspiel vom Karl Heinz und seiner Käthe beruhen. Denn auch der Ruhm der „Hirschgasse“ ist dahin. Die badische Regierung ist für die sittliche Erziehung der Jugend. Deshalb erlaubt sie die Boxkämpfe und verbietet die Mensuren. Wenn die jungen Leute, die sanft von Sitten werden sollen, sich dennoch in Handhabung der Waffen üben wollen, so müssen sie eben ins nahe Heßliche fahren und dort... Aber ich werde mich hüten, die Jugend, die ich liebe, zu denunzieren, die akademische Jugend, die unsern Kindern die Nerze, die Richter und Pfarrer und Chemiker liefern soll (und unsern Töchtern die Männer) und die mir — selbst in ihren ungeheuerlichen Mensuren und unerwünschten Kagenjammern tausendmal lieber ist als die rabaulstige Großstadtjugend von heute. Als die manierenlosen Halbwichsigen unserer Weltstädte, die sich in Müdigkeiten und Ueberheblichkeiten gefallen, so ungefähr nach der berlinisch getönten Melodie, die alles „nieda“ schreibt...

Wir sind noch nicht, wir können noch nicht, Wir hamn' nich Wert noch Rang; Doch wo wer johl und lärm und zisch, Da sind wir mitten mang. Wir sind der Schreier Klientel, Wer brüllt, heißt uns Genie — Doch wo Gedrängel und Krachel, Ei wei, da sehl'n wir nie. „Nieda!“

Wir hamn' nich üben Zaun gekiekt Ins Leben noch hinein; Doch wer uns mit 'nem Tadel piekt, Der heißt uns: „Großes Schwein“. Wir wissen freilich nich genau, Worum sich's handeln tut — Egal — wir machen halt Kadau, Det liegt uns so im Blut. „Nieda!“

Das Kino heißt uns hohe Schul' Da zeigt sich ungenemmt, Was „W.“-Berlin im Lasterpfuhl In Hofenbrüchen schleumt. In lernt man, wie man Börsen klaut Und fremden Pelz verfloppelt, Und abends alte Herrn verhaut Und dann die Sipo foppt. „Nieda!“

Und kann wir Auto und Gespann Und falln wir mal ins Reß — An uns — da können se nich ran Mit'm janzen Straßeseg. Dann war's ein „dümmen Jungs-Erzech“, Da is' nicht los damit — Det hamn' wir aus dem Strafprozeß Selern in Moabit... „Nieda!“

Diogenes.

Turnen und Sport

Friedrich Ludwig Jahn.

Zu seinem 75. Todestage am 15. Oktober.

Am 15. Oktober 1852 starb Turnvater Jahn, der „Alte im Barke“, zu Freyburg an der Unstrut, wo er in voller Zurückgezogenheit die letzten Jahrzehnte seines reichbewegten Lebens verbrachte. In Freyburg liegt er auch begraben, hier wurde er am 18. Oktober, dem Tag, von dem er so oft gesprochen hatte, zur letzten Ruhe bestattet. Die Deutsche Turnerschaft hat ihm 1894 ein würdiges Ehrengrab errichtet, sie erbaute auf dem alten Freyburger Kirchhof eine Erinnerungsturnhalle, an deren Westgiebel eine Gruft mit den umgebetteten Gebeinen Jahn's angefügt wurde. Darüber erhebt sich der eigentliche Denkmalsbau, in dessen Rundbogen in altgotischer Schrift die Jahn-Worte eingemeißelt sind: „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht.“

Tausende von Turnern und Turnerinnen pilgern alljährlich an die Unstrut, um Jahn zu huldigen und an seinem Grabe neue Kraft zum Handeln und Wandel in seinem Sinn zu sammeln. Jedes Jahr findet außerdem im August, dem Geburtsmonat Jahn's, in Freyburg ein vollständiges Weturnen statt zur Erinnerung an den Mann, dem es eine nationale Aufgabe war, die Leibesübungen zur Volkssache zu machen.

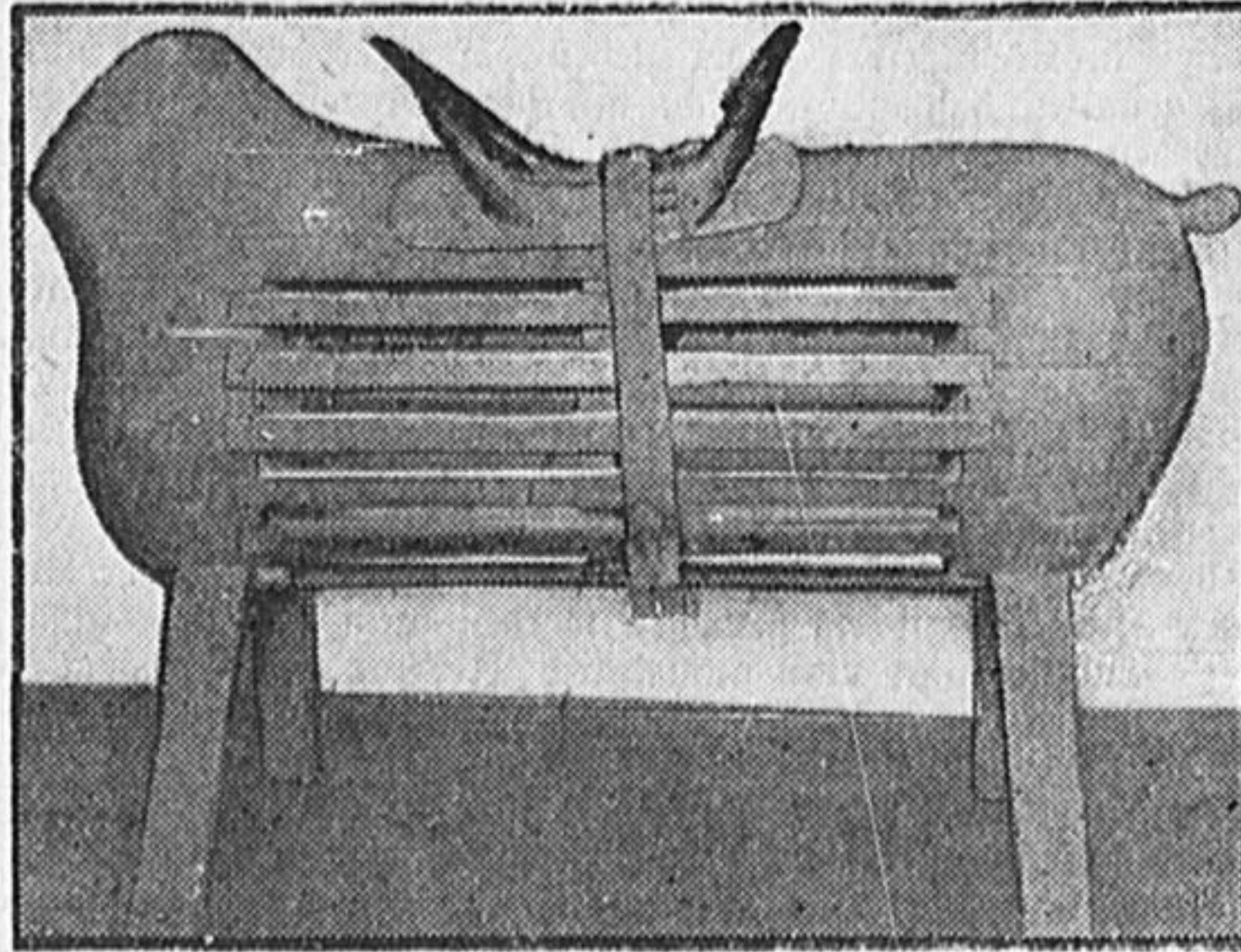
Jahn ist nicht der eigentliche Schöpfer des Turnens, worauf er auch nie in seinem Leben Anspruch erhoben hat. Im Gegenteil, er wußte die Verdienste seiner Vorgänger auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung sehr wohl zu schätzen. Aber das Wort „Turnen“ stammt von ihm, er hat für die Verbreitung des Turnens gesorgt, er hat die Begeisterung für alles, was mit dem Turnen verbunden sein sollte, entfacht und zu einer gewaltigen Flamme emporlodern lassen. Mit Unrecht hat man in unserer Zeit die Jünger Jahn's vielfach nur als die „Geräte Turner“ bezeichnet und unter Jahn'schem Turnen hauptsächlich das Turnen an Red, Barren und Pferd verstanden. Eine Erklärung findet dieser Irrtum wohl darin, daß der Ausdruck „Turnen“ gerade zu der Zeit, als Jahn die einzelnen Geräte erkannte, allgemeine Verbreitung fand und daß das Geräteturnen sich noch heute bei den Turnern großer Beliebtheit erfreut. Als aber Jahn 1811 in der Hasenheide bei Berlin seinen ersten Turnplatz errichtet hatte, da betrieb er vollständige Leibesübungen und besonders Spiele, Laufen, Springen und Klettern bildeten einen wesentlichen Bestandteil bei den Übungen in der Hasenheide, wie ja überhaupt das ganze Turnen für Jahn lediglich ein Mittel zu körperlicher, geistiger und seelischer Erziehung sowie Rückkehr zur Natur bedeutete. Auch das Frauenturnen kann seine Anfänge auf Jahn zurückzuführen. Obwohl ihm noch nicht ein allgemeines deutsches Frauenturnen vorschwebte, so dachte er doch schon an die Einführung des Mädchenturnens, denn er schrieb: „Die Leibesübungen bleiben in den Mädchenschulen nicht ausgeschlossen.“ Besonders beherzigt sind für unsere Tage die Worte, die er hinzufügte: „Freilich müssen sie mäßig und weiblich betrieben werden.“

Jahn ist nun aber keineswegs nur „Turner“ gewesen. Er sah seine Lebensaufgabe nicht in der allgemeinen Einführung turnerischer Übungen, sondern sie waren ihm nur ein Weg, der zu höheren Zielen führen sollte. Mehr wert als die Körperbildung war ihm die Formung der Seele, die Bildung des Geistes, die Erziehung zu einem wahrhaft deutschen Manne. Er wollte durch eine harmonische Bildung des ganzen Menschen die Jugend zu tatkräftigem Dienst für das Volk erziehen. Durch Wort und Tat setzte er sich mit Nachdruck dafür ein, daß die Liebe zum deutschen Volk und zum deutschen Vaterland geweckt und erhalten bleibe. Volk und Vaterland waren ihm der Inhalt seines Denkens, Sinnes und Strebens. Leider wurde Jahn, der wohl ein rauhes und nicht immer ansprechendes Äußeres hatte, in seinem edlen Streben von vielen seiner Mitmenschen verkannt, und so blieben diesem Manne bitterste Enttäuschungen nicht erspart. Man wußte gegen ihn, man stellte sein Turnen unter staatliche Aufsicht, man verbot es schließlich ganz und warf Jahn ins Gefängnis. All das Schwere und noch dazu viel Herzeleid in der Familie hat Jahn mit Würde getragen, bis ihm endlich die Freiheit wieder winkte. War auch seine beste Manneszeit dahin, so trat er, der alte Freiheitskämpfer, dem bei der Kunde von der Niederlage in der Schlacht von Sena und Auerstädt in einer Nacht das Haar ergraute, noch einmal an die Öffentlichkeit als Abgeordneter für die Deutsche Nationalversammlung 1848 in Frankfurt a. M. Hier kämpfte er einen mutigen Kampf für die deutsche Sache und für sein höchstes Ziel,

für die deutsche Einheit.

erreicht hat er es nicht, die deutsche Einheit sollte erst später geboren werden, aber er ist einer der mutigsten Streiter dafür gewesen, daß „dieser Traum seines erwachenden Lebens, das Morgenrot seiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und der Abendstern, der ihm zur ewigen Ruhe winkte“ zur Wirklichkeit wurde.

Das Turnpferd von Jahn.



Dieses etwas altertümlich anmutende Gerät hat im Deutschen Museum für Leibesübungen Ausstellung gefunden.

Jahn's prophetische Worte aber, daß die Nachwelt jeden in sein Ehrenrecht einsetzt, haben sich mit Bezug auf ihn herrlich erfüllt, denn heute, 75 Jahre nach seinem Tode, sind er und sein Werk anerkannt, in der ganzen Welt geachtet und geehrt.

Deutsche Olympiahoffnungen.

Die Sprinter und die Werfer im Frankfurter Stadion.

Schöne, warme Tage sind dem Olympiakursus in der Mainmetropole beschied. Hart wird gearbeitet, zwei Stunden am Nachmittag. Hier starten die Sprinter unter Hoffmann's Leitung, dort arbeiten unter Pötsch's Aufsicht die Stößer und auf der anderen Seite betreut Baaske die Werfer.

Schlokat wirkt wunderbar. Jeder Wurf fast liegt über 60 Meter. Molles, Günther und die übrigen verbessern sich ebenfalls sehr. Schröder zeigt alte Prachtleistung, Wurf auf Wurf über 14 Meter; ihm am nächsten kommt der Dresdener Seraidaris. Paulus und Hoffmeister sowie Hänchen kommen im Diskuswurf bis über 43 Meter. Man bedenke nur diese Trainingsleistungen. Man bedenke, was die Werfer nun noch lernen, wie sie im Winter arbeiten werden, und man schau getrost in die Zukunft. Ebenso ergoht es den Sprintern. Systematisch haben Hoffmann und Waiber, der wie ein Feldmarschall alles dirigiert und leitet, die Grundfehler erforscht. In mühevollen, langwierigen Beobachtungen haben sie die Fehlerquellen entdeckt und beseitigt. Wichmann und Malitz starten heute so schnell wie Salz und Cortis. Salz' Fehler ist die Starrheit der Hüfte, Malitz fehlt die Kraft, Cortis der lange Schritt im Sprint. Jedes einzelnen Läufer's Fehler ist ausgemerzt. Sehr solides Leben, harte Winterarbeit und Deutschland kann ruhig auf seine Vertreter in Amsterdam schauen. Die Vorarbeit im Winter war gut.

Die Wohnung liegt an der Radrennbahn. Von dort zum Speisesaal führt ein zehn Minuten dauernder Waldweg. Zum Abungssaal und zum Stadion braucht man fünf Minuten Weges.

Um 7 Uhr beginnt das große Beden. In den verschiedenen Zimmern verschieden. Der lange Paulus hat ein Grammophon mitgebracht und punkt 7 Uhr erschallt ein fröhlicher Marsch. Bis 8 Uhr wird gedöst, dann aufgestanden und um 9 Uhr findet man sich ein zum Morgenfrühstück. Von 10 bis 12 Uhr ist Vortrag im großen Saal. Bevor er anhebt, zeichnet Hoffmeister die glänzendsten Karikaturen, spielen Schlokat oder Kneife, zuweilen auch Cortis, Klavier. Nach dem stets sehr anregenden — Vortrag wird der Körper einer Quarzlampe unterzogen. Sie sehen alle aus wie die Mohren — und einige Gesichter beginnen sich abzupellen. Von 12 bis 1 Uhr wird gespielt; von 1 bis 1/2 Uhr wird gegessen, dann bis 3 Uhr geruht. Einige schlafen, andere zeichnen oder schreiben. Von 3 bis 5 Uhr wird praktisch gearbeitet, dann heiß gebüßt und wieder gespielt, Handball gewöhnlich — Werfer gegen Sprinter.

Die verschiedenen Arten des Radrennsports

Man unterscheidet im Radrennsport drei Arten: Fliegerrennen, Steherrennen und Straßenrennen. Die Flieger- und Steherrennen (letzte hinter Motoren) werden auf der Bahn, die Straßenrennen, wie schon der Name besagt, werden auf der Straße ausgefahren.

Betrachten wir zuerst einmal den Flieger. Es ist dies derjenige Radrennfahrer, der die kurzen Strecken bestreift, also Rennen, die über etwa 1000 Meter gehen. Man rechnet allerdings auch noch Strecken bis 4 oder 5 Kilometer dazu. Die Fliegermeisterschaft aber wird nur über einen Kilometer ausgetragen. Die Zeit hat es mit sich gebracht, daß diese Fliegerrennen auf etwas eigenartige Weise durchgeführt werden. Nach dem Startschuß will nämlich keiner der Fahrer führen, da derjenige, der das Feld anführt, den andern gewissermaßen den Wind wegnimmt und natürlich dadurch schwerere Arbeit zu leisten hat. Die Folge davon ist, daß die Fahrer das Rennen kolossal langsam beginnen. Schnelleres Tempo wird dann eingenommen, wenn einer der Fahrer einen Anstreichversuch unternimmt. Entschieden werden solche Rennen zumeist erst im Endspurt, der gewöhnlich 200 bis 300 Meter vor dem Ziel begonnen wird.

Steherrennen hinter Motoren gibt es nur bei den Berufsfahrern. Hierzu benötigt man sowohl einer besonderen Rennmaschine als auch eines eigens hierfür gebauten Motorrades. Steherrennen stellen ganz gewaltige Anforderungen an Fahrer und auch an Schrittmacher. Die Sturzklappenfahrer, wie sie auch wegen der Sturzklappe, die sie tragen müssen, genannt werden, müssen vor allen Dingen mutige, ja beinahe verwegene Fahrer sein und über eine anständige Portion Ausdauer verfügen; gehen doch Steherrennen oft über 100 Kilometer. Infolge der überaus hohen Geschwindigkeiten, die in solchen Rennen entwickelt werden — die Renne über eine Stunde bewegen sich nämlich über 100 Kilometer! —, sind die Steherrennen äußerst gefährlich. Stürze, selbst Todesstürze, sind an der Tagesordnung. Erst in dieser Saison hat der deutsche Radfahrer den Tod des guten und populären Berliner's Krupkat und des jungen vielversprechenden Breslauer's Feja zu beklagen. Die Steherrennen sind die beim Publikum beliebtesten, weil sie eben durch ihre kolossale Geschwindigkeit mitreißen. Weltmeister der Steher ist der Belgier Linart, deutscher Meister der Berliner Sawall.

Die Straßenrennfahrer bilden eine Gilde für sich. Sie scheuen weder Wind noch Wetter, fahren im wahrsten Sinne über Stock und Stein und sind äußerst verwegene Vurschen. Bei den Straßenfahrern geht es in den meisten Rennen gleich um mehrere hundert Kilometer, die durchzuhalten viel Training kostet. Das längste Straßenrennen der Welt ist die Tour de France, die in 21 Etappen über etwa 5500 Kilometer rund um Frankreich führt. Gute deutsche Straßenfahrer (deutsche Meister gibt es in dieser Disziplin nicht) sind die Amateure Gebrüder Wolke, Buttner und die Berufsfahrer Tieg, Buschke, Golle, Manthey, Nebe usw. Weltmeister ist hier der Italiener Belloni.

Damenrudern in Deutschland.

Wenn auch heute noch der Damenrudersport in Deutschland verhältnismäßig wenig in die Erscheinung tritt, so hat er sich doch aus kleinen zaghaften Anfängen heraus zu recht beachtlicher Höhe entwickelt.

Zahlen reden: Der erste Damenruderverein war, soweit bekannt ist, der Friedrichshagener Damen R. C. 1901; er blieb auch mehrere Jahre der einzige. Eine stärkere Aufwärtsbewegung des Damenruderns läßt sich von 1909 ab feststellen, ganz besonders aber in den letzten Kriegs- und dann in den Nachkriegsjahren, die ja einen allgemeinen sportlichen Aufschwung brachten.

Ungefähr gleichzeitig setzte das Schülerinnenrudern in Berlin ein, das seit 1920 bis 1922 in zahlreichen Vereinen und zwei größeren Verbänden organisiert ist. Der Schülerinnenruderverband Wannsee vereinigt in 15 Vereinen 600 Mitglieder und der Lyceastruderband Groß-Berlin besteht aus 18 Ruderteams mit rund 800 Mitgliedern. Beide bilden mit ihrem ständig zunehmenden Bestand an sportfreudiger weiblicher Jugend einen unererschöpflichen Vorrat, aus dem die Damenrudervereine sich ergänzen können.

Der Regattabetrieb im Damenrudersport beschränkt sich auf wenige Veranstaltungen, in deren Rahmen natürlich in der Mehrzahl Stilleruderverwebe ausgetragen werden, da das Rudern der weiblichen Konstitution wenig entspricht. Allerdings hat auch das größte Kraftausübung erfordernde Rudern Anhängerinnen gefunden.

Die Kostümierung der Turnerin vor 100 Jahren und heute.



Das Kleid der Turnerin von 1810—1850.

Die Preussische Hochschule für Leibesübungen veranstaltete kürzlich ein Trachtenfest, auf dem die Kostümierung der weiblichen Turnerin im Wandel der Zeiten vorgeführt wurde. Die Gewandung (Hose und Mittelschürze) links zeigt Jahn'sche Einfügung.



Das Sportkostüm der neuesten Zeit: Badeanzug.



Das große Grauen

ROMAN von H. A. von BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Und in das Schweigen hinein fragte die junge Frau neben mir unvermittelt:

„Glauben Sie eigentlich an eine Seelenwanderung?“

„Ob ich... was?“

Sie lächelte ein wenig befangen.

„Es fiel mir nur grad so ein, ich hab da neulich ein Buch g'lesen, aber da stand eigentlich nichts drin, als daß der g'lehrte Herr, der's g'schrieben hat, grad so wenig weiß wie wir andern.“

„Eine solche Frage läßt sich auch nicht mit Ja oder Nein beantworten und — wissen? Man kann höchstens von glauben sprechen...“

„Das hab ich auch g'meint, schauen S', Baron, manchmal ist mir so, als hätte ich das alles schon einmal erlebt, früher... aber nit als Mensch...“

Ich versuchte, die Sache ins Scherzhafte zu ziehen!

„Gnädige Frau, ganz offen gestanden, mit Theosophie habe ich mich niemals näher beschäftigt, bin sogar ein recht schlechter Christ; denn in die Kirche komme ich nur alle Jubeljahre mal.“

„Das mein ich auch nit, mit Religion hat so was nichts zu tun, es ist mehr ein persönliches Empfinden.“

„Eine Täuschung des Unbewußtseins vielleicht. Man sieht im Traume eine Landschaft, liest eine Beschreibung, vergißt sie wieder und glaubt dann, wenn man später zufällig einmal in die betreffende Gegend kommt, bekannte Dinge wiederzufinden. Also eine Art Autosuggestion, unwissentliche Selbsttäuschung.“

Sie schwieg, aber zwischen ihren feingezeichneten, dunklen Brauen stand eine kleine, seltrechte Falte. Und noch ein paar Minuten, während schon die Leuchtstrahlen der Farben mählich verblaßte, die Schlagschatten tiefer wurden, sagte sie leise, als spräche sie mit sich selbst:

„Oft kommt es über einen wie das Erinnern an ein früheres Leben, und das Gefühl, etwas von dem Einflüster schlummert auch noch in uns, wir scheinen nur, was wir nicht sind, und sind, was wir nicht scheinen.“

„Ja, weil wir Masken tragen, aus Erziehung, Gewohnheit.“

Frau Sopherl beachtete meinen Einwurf gar nicht.

„Und dann kommt eine Stunde, eine unbewachte Stunde, da wird all das wieder lebendig, ist stärker als wir, reißt uns mit sich wie ein Strom...“ In der Stimme schwang eine wilde, unbefehrigte Leidenschaftlichkeit, die dunklen Augensterne hatten einen irritierenden Schein, schienen in weite, weite Fernen zu blicken...

In der beginnenden Abenddämmerung flog ein Laut auf — ein Brechen, Anstreicheln, Blasen...

„Sauen!“ zischelte ich und legte die Hand auf den Arm meiner Gefährtin.

Frau Sopherl schreckte zusammen, als erwache sie aus einem Traum, lautlos glitt der Mannlicher-Schönaauer-Karabiner von der Schulter. Sekundenlang Stille, in der ich mein Herz klopfen hörte, tiefes, gepreßtes Atemholen...

Und da hob es sich heraus aus den halbmannshohen Farnwedeln, ein massiger, grauschwarz- und gelblichweißgefleckter Wildkörper — „Uff! Wuff-wuff!“ — „Weng!“

Hart und rund peitschte der Fall des Kleinaltlers durch den träumenden Frieden, der Keiler kniete zusammen, pflügte mit dem Gebrech den schweren, schwarzen Humusboden, wendete, da fiel der zweite Schuß, riß ihn zusammen.

„Weidmannsheil, gnädige Frau, und meinen allerherzlichsten Glückwunsch!“

Sie schien nicht zu hören, ging quer durch die Erlentangen, schwang sich mit einem federnden Sprung über den Graben. Im Nu war ich neben ihr:

„Vorsicht! Ein krankgeschossenes Hauptschwein versteht keinen Spaß...!“



Aber da lag der Bass, verendet, beide Augen gut Blatt... Frau Sophy kniete nieder, betastete die elfendeinweiß schimmernden Gewehre, die braunen, gekrümmten Haderer, und plötzlich sagte sie nach meiner Hand, strahlte mich an:

„Ich dank Ihnen, dank Ihnen tausend-tausendmal!!! So hab ich mich nur amal g'freut, wissen S', damals bei dem Sehgehender!“

„Und ich freue mich noch mehr, gnädige Frau, daß gerade Sie den alten Einzelgänger auf die Schwarte legten, der Kerl war schon seit Jahren bekannt, dafür gibt's auch einen besonders großen Bruch, — und was nur der Binzenz sagen wird?“

Eine Nachtschwalbe jurrte dicht an uns vorbei, wie mit einem Schlage waren alle Farben erloschen, tief und schwer fielen die Schatten der warmen Juninacht. Ich mußte mahnen:

„Es wird Zeit für den Heimweg!“

„Ja, ja, gleich...“ Noch einmal berührten die kleinen roßigen Finger die harischen Rückenfedern:

„Aber dem Binzenz sagen wir vorerst nichts, dös gibt ane Ueberraschung!“

Der erwartete uns schon, hatte seinen dritten und besten Bock geschossen, einen ungeraden Astler mit einer kleinen Nebenroße und breit ausgelegten, pechschwarzen Stangen. Als wir dann, nach dem Abendessen, noch gemüthlich beisammensaßen, rumpelte drinten der Widwagen über den Kies, gleich darauf trat der Diener ein:

„Förster Thieme hat den Keiler gebracht!“

Meinem Freund fiel fast die Zigarre herunter.

„An Kei — —“ „Ja, aber sag nur grad...“

Doch da war Frau Sopherl auch schon zur Tür hinaus, stürmte, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinab.

„Alterle, hast du den...?“

„Nein, dein Frauerrl, einen ganz kapitalen Weißbunten, schau ihn dir nur mal an!“

Auf der Rampe lag das urige, wehrhafte Wild, rot bestrahlt vom Widerschein der Windlichter. Man soll die Feste feiern, wie sie fallen... Ich stieg in den Keller und holte noch zwei Flaschen 1868er Johannsberger Schloßabzug herauf, füllte die hohen, grünlichen Römer:

„Weidmannsheil, gnädige Frau! Daß Sie und der Binzenz mir in jedem Jahre die Freude machen, meine lieben Gäste zu sein!“

Es war der Abend des 19. Juni 1903... Und kein Ahnen kam mir, daß sich auf den Tag vier Monate danach das Schicksal zweier mir so lieben Menschen erfüllt haben würde, daß ich es dann kennengelernt hatte:

Das große Grauen.

Schloß Terofal in der Ded, am 1. Sept. 1903.

Mein lieber, guter Alter!

Heute bin ich wirklich in Verlegenheit, wie ich beginnen soll; denn ich muß Dir eine Abgabe schicken. Weißt ja wohl noch, daß wir für den Herbst ein Wiedersehen in Terofal ausgemacht hatten und nun... Aber Du brauchst nicht zu erschrecken, Alterle, mit der Sopherl und mir ist's nichts, sind beide gesund und fidel, bloß seit acht Tagen bin ich nimmer zur Ruhe gekommen, ist nämlich ein „Bauernschreck“ im Revier, ein Wolf, der Fährte nach. Hast wohl nichts davon gehört in Deiner stillen Waldbeinsamkeit, trotzdem sogar die hauptstädtischen Zeitungen drüber berichtet haben. Die Bestie hat mir das ganze Revier rosig gemacht, alles Rotwild verprengt, und der Riki Bernegg mit seinen Leuten, die ärarischen Beamten, ich und meine zwei Jäger sind immer auf den Füßen. Haben aber nichts in Anblick bekommen. Manchmal findet man einen frischen Riß, oft ist wieder Ruhe, und wenn man meint: So, schön, jetzt is dös Malefizvieh ausgewechselt! — ja, Schreden, gleich spukt's wieder! Zehn Pfund sicher habe ich abgenommen, bin halbtote Nächte, ganze Tage draußen und grantig, grantig! Alterle, sei mir nicht böse, geht? Von einem Beisammensein hätten wir jetzt nichts, ich muß erst einmal wieder heraus aus der Ded, Menschen sehen, nicht bloß Steiner und himmelhohe Berge. Ende Oktober fahren wir nach Kis-Erdö, da kommst Du dann zu uns, schickst Hirchen und Säuen so viel als Du magst. Mein Frauerrl würde lieber heute als morgen paden, geht aber nicht, erst muß der Bauernschreck her! Du, so habe ich mich nie geplagt um einen Löwen oder Leoparden. Weißt Du noch, wie der „Halbi“, der Achenzibon, mitten in der Nacht ins Zelt kommt: „Simba, bwana!“ Fünf Minuten später hat es geschallt, und am anderen Morgen haben wir den alten Mähnenlöwen gefunden, leider schon angeknippt. Wenn ich bloß wüßte, wo das Teufelsvieh hergekommen ist! 1862 hat mein Vater den letzten geschossen, vor 41 Jahren. Ist am Ende auch nur ein großer, verwidertter Hund, aber die Leute reden natürlich gleich allerhand ungereimtes Zeug, ein Werwolf, womöglich einer, der mit dem höllischen Schürmeister in Verbindung steht. Sind halt Einöddauern, da kann man nichts machen, gegen die dummen Leute wächst kein Kräuterl. Sei nicht böse, Alterle, wenn ich schlief, ich will wieder ins Revier, es läßt mir keine Ruhe. D' Sopherl läßt recht schön grüßen, und ich bin heute und allzeit in Treue mit Handschlag Dein Binzenz.

P. S. Du, der Keiler ist fein geworden, rein nährlich war das Frauerrl vor Freude!

(Fortsetzung folgt.)

Turnen / Spiel / Sport

Egmd. Bad Schandau — Spielabteilung —

Fußball.

Krippen I gegen Bad Schandau I.

Im Kampfe um die Punkte stehen sich morgen vormittag 11 Uhr diese beiden Gegner auf dem Krippener Sportplatz gegenüber. Schon oft haben sich beide Mannschaften in Freundschaftsspielen gemessen, die bisher immer mit einem mehr oder weniger größeren Torunterchied zugunsten Bad Schandaus endeten. Aber diesmal ist es das erste Mal ein Verbandsspiel. Das sollten sich die Einheimischen von allem Anfang an vor Augen halten. Denn wie leicht zwei Punkte verloren gehen können, mußten die Blauweißen erst am vergangenen Sonntag am eigenen Leibe spüren. Die Krippener scheinen gut in Schwung zu sein, wie ihr 4:2-Sieg über die gewiß nicht schlechte Sebnitzer Mannschaft klar zum Ausdruck bringt. Jedenfalls wird der Gegner erbittert kämpfen, um der ununterbrochenen Siegesserie unserer Turngemeinde gegenüber dem T. B. Krippen ein Ende zu machen. Ob es gelingen wird, darüber soll der bevorstehende Kampf Aufschluß geben.

Bad Schandau II gegen Deutsche Jugendkraft-Nord I.

Auch die einheimische II. Fußballmannschaft greift morgen in die Punktspiele ein. Die Dresdner I. Deutsche Jugendkraft-Nord-Elf weilt in unserer Mitte, um das fällige Pflichtspiel unter Dach und Fach zu bringen. Die Einheimischen stoßen damit gleich im ersten Treffen auf einen ihrer schwersten Verbandsgegner. Das Spiel verspricht einen interessanten Verlauf zu nehmen, da die Einheimischen in Punktspielen bisher immer günstig abgeschnitten. Anstoß 3 Uhr nachmittags auf unserem Turn- und Spielplatz.

Bad Schandau Tgd. gegen Bad Schandau Knaben.

Die zwei einheimischen Mannschaften tragen 1/2 Uhr nachmittags ein Übungsspiel aus.

3000 Siege hat der Schwimmclub Hellas-Magdeburg in seinem 23jährigen Bestehen bisher errungen. Davon sind 1900

Einzel- und 1100 Mannschafts Siege. Die meisten Siege wurden im Jahre 1909 (234) errungen. An der Spitze der siegreichen Schwimmer des Hellas steht natürlich Erich Rademacher, der in 195 Einzelwettkämpfen siegreich und an 290 Mannschaftssiegen beteiligt war.

Die 13. Runde im Schachkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Capablanca und Aljechin hat wieder unentschieden geendet. Der Stand des Turniers ist damit unverändert Capablanca-Aljechin 2:3.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Eine Havarie und ihr Nachspiel. Am 5. März vorigen Jahres erlitt der Elbdampfer „Königstein“ der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft an einem Pfeiler der Marienbrücke Havarie. Der Dampfer, nicht mit Passagieren besetzt, hatte zuvor oberhalb Dresdens Landungsbrücken zu verankern und dabei, da starker Sturm herrschte, mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Nach dieser Arbeit legte er für etwa zwei Stunden am Terrassenufer an und fuhr dann mit drei weiteren Landungsbrücken im Schlepptau stromab. Nach dem Passieren der Höhe des auf dem Altstädter Ufer gelegenen großen Speichers geriet das Schiff in eine Windböe, die die Ursache zum alsbaldigen Abtreiben des Dampfers geboten haben soll. Er havarierte am Brückenpfeiler, blühte dabei den rechten Radkasten ein und mußte abgeschleppt werden. — Durch den heftigen Anprall war in der von dem Schiffswirt Paul Ender gepachteten Schiffswirtschaft großes Unheil angerichtet worden, und Ender schätzte den ihm aus der Zerkümmernng von Gläsern, Flaschen und anderen Sachwerten entstandenen Schaden auf 1000 Mark. Er wandte sich brieflich an die Direktion der Gesellschaft, um Schadenersatzanspruch geltend zu machen. Seine Eingabe aber soll trotz mehrfacher Wiederholung der Forderung keinerlei Beachtung oder Antwort gefunden haben. Ender, der im 51. Lebensjahr steht, früher Dreher war, aber zu 100 Prozent kriegsbeschädigt wurde und daher den ehemaligen Beruf nicht mehr ausüben konnte, mochte durch die Nichtbeachtung seiner Ansprüche in ziemliche Erregung geraten sein und richtete schließlich im Februar dieses Jahres ein Schreiben direkt an den Vorstand und Aufsichtsrat

der Gesellschaft, worin die bewußte Forderung nochmals erhoben wurde. Das Schreiben enthielt auch schwere Vorwürfe gegen den damaligen Führer der „Königstein“, Kapitän August Kunze aus Schöna. Dieser sollte nach Enders Darstellung durch Trunkenheit und leichtsinniges Fahren das Unglück verschuldet haben. Kunze sei überhaupt ein starker Trinker und gebe öfter falsche Kommandos. Dieser Brief hat üble Folgen gehabt: Kapitän Kunze sollte wohl so lange nicht mehr als Schiffsführer beschäftigt werden, als er nicht die Behauptungen Enders entkräftete, und Ender selbst ist für 1927 nicht mehr als Schiffswirt zugelassen worden. Ender aber zog sich ferner eine Beteiligungsfrage durch Kunze zu. Sie war am Donnerstag Gegenstand einer Verhandlung vor dem Dresdner Amtsgericht, und zwar, nachdem ein früherer Termin Vertagung gefunden hatte. Der Privatbeklagte hielt seine Behauptungen vor Gericht aufrecht und war bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Er schilderte den Vorgang des Unglücks, bei dem er und seine Ehefrau auch verletzt wurden, und wollte erfahren haben, daß Kapitän Kunze, nachdem dieser an dem fraglichen Tage von Ender vergeblich Bier verlangt hätte, während des zweitägigen Aufenthalts des Schiffes in der Stadt getrunken habe. Zwei „Doppeldecker“ Kognak sollte Kunze vor dem Abfahren noch bei Ender genehmigt haben. Ender wollte auch ein rundes Duzend weiterer Fälle nennen, in denen Kunze als Schiffsführer Malheur gehabt hätte. Schon beim Passieren des Dampfers unter der Augustusbrücke sei das Schiff bedenklich in die Pfeilernähe geraten, und als es dann direkt auf den Marienbrückenpfeiler zugehalten habe, hätte man selbst aus der Mannschaft gerufen: „Zum Donnerweiter, August, was soll hier werden!“ Ein Teil der Zeugen gehörte zum oberen Schiffspersonal der Gesellschaft. Aus ihren Aussagen ging hervor, daß Kunze gern einmal ein Glas Bier trank, gelegentlich auch angeheitert, niemals aber im Dienste betrunken gewesen war. Die Havarie wurde lediglich auf die Windböe zurückgeführt. Das Gericht hat auf eine Strafe von 25 Mark erkannt, wobei es dem Angeklagten zubilligte, daß er durch die Eingabe berechtigter Interessen nach § 193 S.G.B. wahrzunehmen suchte. Man habe den Beweis dafür, daß Kunze stark trinke, als erbracht angesehen, doch hätte Ender weit übertrieben. (W. Zig.)

Börse und Handel.

amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Lustlos und kaum verändert. Das Publikum hatte wieder einmal keine Order gegeben und so war denn die Börsenstimmung recht lau. Spezialwerte, wie Glanzstoff, konnten ihr Kursniveau verbessern, auch Farben waren mit 29 1/2 Prozent relativ fest. Am Geldmarkt trat eine merkliche Verknappung ein, die durch den Zahlungserklärungen werden kann. Tagesgeld, das sehr gesucht war, mußte mit 6 1/2—8 Prozent bezahlt werden.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,18—4,19, engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,20—168,44; Danz. 81,29 bis 81,45; franz. Frank 16,43—16,47; schweiz. 80,73 bis 80,89; Belg. 58,29—58,41; Italien 22,89—22,93; schwed. Krone 112,72—112,94; dän. 112,23—112,45; norw. 110,17 bis 110,39; tschech. 12,40—12,42; österr. Schilling 59,06 bis 59,18; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,90—47,10.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. Oktober. Für Weizen hatte der Pool namentlich die feinen Qualitäten im Preise merklich erhöht. Der Eindruck hiervon war indessen am hiesigen Markt gering, weil inländisches Material, und darunter auch bessere Qualitäten, ziemlich reichlich angeboten ist. Die Preise im Lieferungs-geschäft waren dabei im ganzen nicht viel verändert, bei ruhigem Verkehr. Roggen ist nach wie vor in guten Qualitäten aus den Provinzen wenig offeriert, während die Mühlen dafür Bedarf bekunden und auch nach Sachsen und der Tschechoslowakei Nachfrage besteht. An der Küste sind die früheren lohnenden Preise nicht mehr so glatt wie früher zu erzielen und von Königsberg wird brauchbare Ware vermehrt, wenn auch noch zu teuer, angeboten. Von Westernroggen wird schwimmende Ware nach verschiedenen Richtungen hin gehandelt und darauf sind wohl auch manche der hiesigen Deckungen im Zeitgeschäft zurückzuführen. Die Terminpreise stellten sich etwas höher. Gerste und Hafer hatten ruhigen Verkehr, auch Mais blieb still. Roggen mehr bleibt gefragt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm im Reichsmark.

	14. 10.	13. 10.		14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	248-251	248-251	Weizst. f. Br.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommersch.	—	—	Roggl. f. Br.	14,0	14,0
Roggen, märk.	239-241	237-239	Raps	305-315	305-315
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt-Erbsen	52-57	52-57
Bräugerste	220-267	220-267	II. Speiserbs.	35-37	35-37
Futtergerste	—	—	Futtererbs.	22-24	22-24
Hafer, märk.	198-212	198-212	Beluschten	21-22	21,0-22,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Bupin, blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	—	—
Wln. br. inf.	—	—	Serabella	—	—
Sad (seinf.)	—	—	Rapsstuch	15,8-16,1	15,8-16,1
Mrk. II. Not.	32,0-35,2	32,0-35,2	Leintuchen	22,3-22,6	22,3-22,6
Roggenmehl	—	—	Trockenschl.	10,2-10,7	10,2-10,7
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.	—	—	Zorimf. 30/10	—	—
inf. Sad	31,7-33,5	31,7-33,5	Leinölfellid.	25,0-25,2	25,0-25,2

* **Überzeichnung der Preußenanleihe in Amerika.** Die am Donnerstag aufgelegte Anleihe des Preussischen Staates wurde schnell überzeichnet.

* **Eine Auslandsanleihe für Hamburg.** Ein unter Führung der International Acceptance Bank Inc., New York, stehendes amerikanisches Bankentontorium hat 5 Millionen Dollar einjährige Schatzscheine des Hamburgischen Staates übernommen.

Sächsisches.

Die Bautätigkeit im Monat August 1927.

(Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes.)

Im Freistaat Sachsen sind im Monat August 1014 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt worden, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 105, Chemnitz 216, Dresden 243, Leipzig 197 und Zwickau 253. Diese 1014 Neubauten, von denen 996 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 1574 Wohnungen enthalten. Außerdem sind 116 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 166 Wohnungen erteilt worden, von denen 5 Not- und Behelfsbauten mit 6 Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen worden sind 570 Neubauten mit 1549 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 338 mit einem und 115 mit zwei Wohngehoßen und unter den Wohnungen 58 mit zwei, 366 mit drei, 595 mit vier und 309 mit fünf Wohnräumen. 562 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 325 nur eine Wohnung, 92 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 268 gemeinnütziger Art. Durch 93 Umbauten sind 119 Wohnungen gewonnen worden, darunter 4 durch Not- und Behelfsbau.

Überall Ben Akiba.

Groteske von Hanns Walther Skappeler.

Mister Bully, ehemals Chefredakteur der „New York Times“, hatte das Zeitliche gesegnet und fand eine unverdient freundliche Aufnahme im Himmel.

Da einem Menschen der Beruf fast immer in Fleisch und Blut übergeht, so konnte man es dem ehelichen Mister Bully keineswegs verübeln, wenn er sich als Himmelszeitung betrachtete. Anfangs hatte er sehr bedauert, daß man hier oben kein amtliches Organ und keine sonstige Zeitschrift erscheinen ließ, dann aber machte er es sich zur Aufgabe, sein Wissen auch den vielen anderen mitzuteilen.

Er interessierte sich selbstverständlich nicht für die Geister, die wenige Jahre vor ihm hier oben angelangt waren, sondern suchte sich jene ergrauten Seelen aus, denen man es ansah, daß sie schon seit einigen Jahrhunderten dieses Reich bewohnten. — Eines Tages strebte Mister Bully einem Kreis in wallendem Barte zu, der einsam auf einer Wolkenbank saß. Aufgesfordert nahm er neben dem Alten Platz und begann, von den letzten Erfindungen auf Erden zu sprechen.

— unter dem Wasser haben wir Tunnel gebaut, und über große Flüsse Brücken von gewaltiger Länge und Breite geschlagen.

Zu seinem Befremden merkte Mister Bully, daß dies alles den schweigenden Kreis nicht zu interessieren schien und wurde ärgerlich.

— oder meinen Sie etwa, daß es schon vordem Menschen gegeben hat, die sich einen Weg durch das Wasser bahnen konnten, ohne naß zu werden, he?

Der Alte nickte nur. Da sprach Mister Bully empört auf. — Wer sind Sie denn eigentlich, daß Sie solches zu behaupten wagen?

— Moses, war die Antwort. — Nachdem Mister Bully mehrere Tage ärgerlich über Wolkenbänke gestolpert war, traf er einen gebeugten Mann, der auf einem kleinen Fißtern lag und nach der Erde hinunter starrte.

An Gebäudenabgängen waren im August 13 Häuser mit 35 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtszeit hat insgesamt einen Zuwachs von 1633 Wohnungen erbracht (Monat August 1926: 1077), davon entfallen auf die Städte Chemnitz 188, Dresden 307, Leipzig 319, Plauen 17 und Zwickau 12.

Protestaktion im Müglitztal.

Am Mittwoch fand in Dohna eine Versammlung der Wirtschaftspartei statt, in der Landtagsabgeordneter Ahmann Dresden auch auf die Arbeit der Schädensfestsetzungskommission einging. In der folgenden Aussprache wurden schwere Vorwürfe gegen die Stadtverwaltung erhoben. U. a. wurde behauptet, die Vorrichtung des Rathausesaales, die Beschaffung neuer Gardinen für das Rathaus usw. sei mit Mitteln, die für die Hochwasser-geschädigten bestimmt waren, bestritten worden. (!!) In einer Entschickung, die dem Staatskommissar für Hochwassererschäden, Ministerpräsident Heide, überreicht werden soll, heißt es: Die heute tagende Versammlung Dohnaer Mittelständler stellt mit Entrüstung fest, daß die Kommission für Hochwassererschäden der Stadt Dohna Gelder aus dem Fonds für Hochwassererschäden zu Zwecken verwendet, die mit der Beseitigung der Hochwassererschäden nichts zu tun haben. Es wurde in den letzten Tagen z. B. der Rathaussitzungsaal neu gemalt und für acht Fenster Gardinen gekauft, und zwar aus Mitteln des Hochwasserfonds. Wir erheben dagegen den schärfsten Protest und verlangen, daß zuerst die Schäden der Anlieger an der Müglitz reiflos beseitigt bzw. wiedergutmacht werden, ehe man daran denken kann, Gelder für Repräsentationszwecke zu verwenden.

Berufung in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost.

Der Reichspräsident ernannte an Stelle des freiwillig zurückgetretenen Geheimen Kommerzienrats Gulden in Genehmigung des Generaldirektor Richard Bausch in Dresden zum Mitgliede des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost.

Der Fernsprechdienst auf dem flachen Lande.

Aus Anlaß einer Eingabe, die die Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten an das Reichspostministerium wegen Verbesserung des Fernsprechdienstes auf dem flachen Lande gerichtet hat, hat der Reichspostminister folgende, auch die Öffentlichkeit interessierende Antwort erteilt:

„Die Fernsprechdienststunden auf dem flachen Lande werden dem Verkehrsbedürfnis soweit irgend möglich angepaßt. Sie müssen indessen aus wirtschaftlichen und betriebstechnischen Gründen mit den Dienststunden für den Postverkehr, die wiederum von dem Eintreffen und Abgehen der Posten abhängig sind, tunlichst zusammengelegt werden. Besonders bei den Postagenturen, bei denen die Wahrnehmung des Post-Telegraphen-Fernsprechdienstes in der Regel in einer Hand liegt, ist eine verschiedenartige Festsetzung der Dienststunden nicht angängig. Die Deutsche Reichspost ist dauernd bestrebt, die Fernsprechdienstzeiten besonders auf dem flachen Lande, soweit es im Rahmen der verfügbaren Mittel irgend möglich ist, zu verbessern und so zu legen, daß auch während der Mittagszeit der Fernsprecher benutzt werden kann. Die volle Befriedigung aller Wünsche wird sich indessen nur durch die Einrichtung des Selbstanschlußbetriebes, der eine ununterbrochene Sprechmöglichkeit bietet, erreichen lassen. Die allgemeine Durchführung dieser Betriebsweise wird nach Möglichkeit gefördert. Sie wird aber bei dem außerordentlichen Umfang der Arbeiten und der Höhe der Kosten noch eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen.“

Funkanlagen können nicht auf andere Personen übertragen werden

Bei Beleuchtungsanlagen ist es so üblich, daß sie von dem einen Mieter auf den anderen bei Umzügen übertragen werden. Das trifft jedoch auf die Funkanlagen nicht zu. Hier bedarf es in jedem Falle der ausdrücklichen, auf den Namen des Gebrauchers lautenden Genehmigung der Post. So hat das Bayerische Oberste Landesgericht (II 272/26) entschieden und dabei begründend ausgeführt: Will der Staat verhüten, daß geheime Funkanlagen bestehen oder das Funkanlagen zum Nachteil des Staates ausgenutzt werden, so muß er wissen, nicht nur, ob Funkanlagen errichtet sind, sondern auch, von wem sie betrieben werden, von wem die Verantwortung für die Benutzung der Anlage getragen wird. Dem Entschlusse der Staatsbehörde muß es anheim gegeben sein, wenn sie das Vertrauen zu einer sachgemäßen Benutzung der Anlage schenken und die Verfügungsgewalt der Anlage einräumen will. Die Genehmigung ist nicht die Einräumung eines übertragbaren bürgerrechtlichen Anspruches auf Haltung einer Funkanlage, sondern die öffentlich-rechtliche Übertragung eines staatlichen Hoheitsrechtes, die grundsätzlich an die Person des Erwerbers gebunden sein muß. Auch der Einwand des Angeklagten, er sei des guten Glaubens gewesen, es genüge eine Genehmigung der Anlage, die seinem Rechtsvorgänger, dem

früheren Wohnungsinhaber, erteilt gewesen sei, er selbst bedürfe daher zum Weiterbetrieb der Anlage keiner persönlichen Genehmigung, er habe sich daher in einem einschuldigen Tatirrtum befunden, könne ihn nicht von Strafe befreien, höchstens könne diese auf das geringste Maß herabgesetzt werden.

Werbeweche des Vereins für das Deutschtum im Auslande.

Am Mittwoch begann die Dresdner Werbeweche des Vereins für das Deutschtum im Auslande mit einer sehr gutbesuchten Eröffnungsfeier. Hierbei hielt der Landesverbandsvorsitzende Reichsinnenminister a. D. Dr. Küll die Begrüßungsansprache und führte u. a. aus: Unsere Aufgabe als Reichsdeutsche ist es, die Stammesbrüder, die zu uns halten, im deutschen Seelenium zu stärken. Die stärkste Kraftquelle des Deutschtums ist die deutsche Kultur. Das wissen die Gegner, und deshalb richten sie auch ihre Angriffe besonders auf Schule und Familie der Deutschen. Aber auch wir wissen es und stellen darum gerade Schule und Familie unter unseren Schutz. Wir mengen uns nicht in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Völker. Der Auslandsdeutsche soll loyaler Diener seines Staates sein, wenn dieser ihn nur in seinem Deutschtum unangefastet läßt.

Hierauf sprach Prof. Dr. O. B. H. Hannover über: „Das deutsche Volk als Weltvolk“. Der Weltkrieg erst habe uns die Erkenntnis gebracht, daß die Hälfte der Deutschen außerhalb des Reiches lebt. In der Raumaufteilung liegen die Ursachen unserer Zersplitterung. Im Innersten unseres Volkes gilt es Abwehr von allem, was uns im Werden unseres Einheitsgefühles schwächen könnte. Aktive Maßnahmen müssen sein. Planvolle Leitung der Auswanderung, Vergrößerung unserer Siedlungsländer draußen. Für die Auslandsdeutschen in Europa aber heißt unsere unabänderliche Forderung: Kulturautonomie. Gegenüber Oesterreich ist unsere Stellung klar: Mag die Welt schreien wie sie will, und ob diese oder jene Partei oder Industrie dabei gewinnt oder verliert — es handelt sich um sieben Millionen Deutsche, die heim ins Reich wollen. Da gilt nur eins: Herzlich willkommen!

Vom Deutschtum in den Vereinigten Staaten.

Die neuen Einwanderungsbestimmungen in den Vereinigten Staaten haben u. a. auch zur Folge, daß die früher bedeutende fremdsprachliche Presse immer mehr abnimmt. Zur Zeit gibt es noch etwa tausend Zeitungen und Wochenschriften, die in einer nicht-englischen Sprache gedruckt werden. Den größten Verlust hat leider die deutsche Presse erlitten, die nach dem Kriege sehr zurückgegangen ist. Die Leichtigkeit, mit welcher der Deutsche fremde Sprachen lernt und bedauerlicherweise auch die Sitten und Sprachen seines Gastvolkes sich zu eigen macht, hat viel zu dieser beklagenswerten Entwicklung beigetragen. Die erste in der Union gedruckte fremdsprachliche Zeitung war ein deutsches Blatt in Philadelphia. Damals hatte das Deutschtum es auch leichter, weil es keine öffentlichen Schulen und keinen Schulzwang gab, die heute zur Amerikanisierung der eingewanderten Kinder meistens beitragen. Noch vor fünfzig Jahren gab es in Pennsylvania zahlreiche Kirchen, in denen nur Deutsch gepredigt wurde; heute sind sie so gut wie verschwunden. — In den letzten Jahren wird durch die Steuben-Gesellschaft und andere deutsch-amerikanische Vereinigungen versucht, das Deutschtum zusammenzufassen; aber seine frühere Bedeutung dürfte es schwerlich jemals wieder gewinnen, so schmerzlich diese Tatsache auch für uns sein mag.

Kongresse und Versammlungen.

110-jährige Wiederkehr des Wartburgfestes. Am 16. Oktober findet in Eisenach die Feier der 110-jährigen Wiederkehr des Wartburgfestes von 1817 statt. Es sind ein Festzug durch die Stadt, eine Gefallenengedenkfeier am Burfschenscherdenkmal, ein Fackelzug und mehrere Festkommers vorzusehen. U. a. haben die thüringische Staatsregierung, der Verband Deutscher Hochschulen, der Verein für das Deutschtum im Auslande, der Deutsche Schutzbund, die Deutsche Turnerschaft, der Deutsche Turnbund und die Deutsche Studentenschaft ihr Erscheinen zugesagt.

□ **Versendung zollpflichtiger Gegenstände nach Frankreich.** Im Verkehr mit Frankreich können zollpflichtige Gegenstände in Warenproben sendungen fortan nur dann verschickt werden, wenn die Gegenstände ganz geringwertig sind und tatsächlich nur zur Bemusterung einer Ware dienen sollen, nicht aber zum Verkauf bestimmte Handelswaren enthalten. Warenproben mit zollpflichtigen Gegenständen, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, werden von der französischen Postverwaltung mit der hohen Nachgebühr für ungenügend freigemachte Briefe belegt. In geschlossenen Briefen sind zollpflichtige Gegenstände aller Art zulässig.

„Ich bin“, erzählte Mister Bully, „an dem Genuß eines Apfels gestorben —“

„Eines Apfels?“ staunte der „stattdliche Herr“.

„Ja, eines Apfels“, bekräftigte Mister Bully. „Ich hatte nämlich einen politischen Artikel geschrieben, der meinen Gegnern höchst unangenehm war, und eines Tages gab man mir Obst zu essen, unter dem sich auch ein giftiger Apfel befand —“

„Ein giftiger Apfel?“ vergewisserte sich erstaunt der „stattdliche Herr“. „Meines Wissens gibt es doch jetzt keine giftigen Äpfel mehr?“

„Ach, was sage ich, giftig! Vergiftet worden war er. Aber sagen Sie, wollen Sie etwa behaupten, daß es früher natürliche giftige Äpfel gegeben hat?“

Mister Bully witterte schon wieder etwas Unbehagliches, und Bornestränen traten in seine Augen, als er den „stattdlichen Herrn“ mit erstem Gesicht nickte und unweit wieder den geheimnisvollen, grinsenden Kerl auftauchen sah.

„Ja“, meinte der „stattdliche Herr“, „ich habe einen solchen giftigen Apfel gegessen, obwohl ich nicht daran gestorben bin —“

„Was?“ schrie Mister Bully auf. „Das ist ja alles Schwindel! Schwindel!“ Seine Stimme war dem Ueber-schnappen nahe.

„Kein Schwindel, mein Lieber!“ sprach da plötzlich der geheimnisvolle Kerl neben ihm und klopfte ihm auf die Schulter. „Dieser stattdliche Herr ist nämlich unser lieber Stammvater Adam!“

„Adam!“ brüllte Mister Bully, hochrot vor Zorn, auf. „Sie aber“, wandte er sich an den geheimnisvollen, grinsenden Kerl, „lassen Sie mich nicht noch einmal über den Weg, Sie Scheusal! Ich kann nämlich wunderbar ausfallend werden. Herr — Herr —“

Da verbeugte sich, immer noch grinsend der Geheimnisvolle: „Gestatten — Ben Akiba —“

Mister Bully aber kroch in einen Wolkenhaufen, wollte sich zusammen wie eine Wade, die sich empuppen will, und hat seitdem keinem Himmelsbewohner mehr etwas von seinem Wissen verzapft.

„Was machen Sie denn da?“ erkundigte sich Mister Bully neugierig.

„Erde — so etwas Trodenes — komisch —“, knurrte der Alte finsternen Gesichts.

Mister Bully ließ das Wasser im Munde zusammen, als er an die da unten in seinem Kleiderschrank versteckten Whiskyflaschen dachte. Ach ja, es war doch immerhin noch auszuhalten gewesen im trodenen Amerika!

„Da haben Sie Recht, lieber Freund! — Und dennoch, welche Wassermassen stürzen in den Niagarafällen zu Tal! Das müßten Sie gesehen haben, Mann! Solche Umwegen von rauschenden Wassern haben Sie in Ihrem Leben noch nicht geschaut!“

Da lachte der Alte knorrig auf. Mister Bully aber witterte schon wieder den Unglauben des Anderen und wurde zornig.

„Wollen Sie etwa behaupten, Sie hätten schon größere Mengen Wasser gesehen?“

„Jawohl!“

„Schwindel, glatter Schwindel!“ brauste Mister Bully auf. „Und doch kein Schwindel!“ entgegnete der Alte. „Mein Name ist — Noah.“

Da Flüche im Himmel unterjagt sind, floh Mister Bully, vor Wut heulend, davon. Zu seinem größten Verger hatte er den wunderlichen Kauz bemerkt, der schon damals bei Mister Bullys erstem Reinfall Zeuge seiner Abfuhr geworden war, und der jetzt wieder grinsend den Auftritt mit Noah beobachtet hatte.

Schon wollte Mister Bully all seine Wissenschaften in seinem Inneren begraben und auf seinen Drang, sie den anderen Unwissenden mitzuteilen, verzichtete, als er nach einigen Tagen einen stattdlichen, schön gebauten Herrn in mittleren Jahren traf, der sicher noch nicht allzu lange Zeit hier oben weilte. Mister Bully glaubte, seiner Schätzung gemäß, den Erdenvandal dieses Herrn in das Mittelalter legen zu können.

Der stattdliche Herr konnte sich mit Mister Bully sehr gut über Botanik unterhalten. Plötzlich kamen sie auch auf die Ursache ihres Todes zu sprechen.

Verkehrsvereinsfragen.

(Schluß.)

Bürgermeister Hennig-Behlen: Er freue sich, daß es zu einer Aussprache gekommen sei, und ganz besonders, daß diese Aussprache in Bad Schandau vor sich gehe. Bad Schandau habe in vielen Fällen verjagt. Wir haben Bad Schandau und brauchen es weiter. Es geht nicht, daß Bürgermeister Dr. Voigt nur mit seinem Bäderverband arbeite. Wir müßten wissen, was wir sind, für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige sehr angenehme Aufenthaltsorte. Redner übte weiter Kritik an dem Badewesen unserer Stadt. Wenn er auf die Einzelheiten eingehen wollte, so müßte er darauf hinweisen, daß die ganze Verkehrspolitik anders eingestellt werden müsse. Er habe sich in Bad Schandau aufgehalten, um die Mängel zu studieren, um zu lernen, er habe Spreewaldfahrten u. dergl. mitgemacht, um auch dies kennen zu lernen. Er wisse genau, wo der Hase im Pfeffer liege. Es gäbe einen Dreiklang, der heiße „Wastei, Schandau und die übrigen Orte, die drum und dran sind“. Wir müßten große Gedanken erfassen und fragen, woran leiden wir, wie machen wir es besser? Von den Ausführungen Weits sei er etwas enttäuscht. Redner geht des näheren auf seine Tätigkeit in seiner Stadt ein, erzählt, daß er da auch Kämpfe habe, z. B. deshalb, weil er den Markt habe pflastern lassen. Wenn aber die Straße nach Löhnen erst gut befahrbar sei, dann würden die Automobilisten gern auf dem Behlener Markt halten. Er ging auch auf die Frage, die heute besprochen werden sollte, ein und gab seinen Standpunkt für das östliche Erzgebirge bekannt. Er machte schließlich den Vorschlag, daß der hiesige Verkehrsverein sich dem Pirnaer Verkehrsverband anschließen solle, aber unter Aufrechterhaltung der beiderseitigen Landesteile. Bürgermeister Hennig ergriff, wie Stadtrat Kind, mehrmals das Wort, indem er die Anwesenden aufforderte und aufmunterte, ihre Beschwerden doch gleich anzubringen.

Privatus Pechel-Gohriß ist dafür, daß man zunächst Inlandsstrecke betreibe. Fräulein Hoffschneider erklärte für Dr. Lange, der inzwischen die Verammlung verlassen hatte, daß er sich zu der Ansicht durchgerungen habe, es sei das Richtige, wenn man sich dem Verkehrsverband für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge anschließe. Darauf betont E.-S. Weitz, daß er seinen Zweck erreicht habe, indem heute zur Aussprache gekommen sei, warum ein Mißtrauen gegen den Verkehrsverband f. d. S. und das östliche Erzgebirge bestehe. Er freue sich besonders über die Ausführungen des Bürgermeisters Hennig, weil er u. a. den Vorschlag gemacht habe, daß sich jede Gemeinde beteiligen möchte und für genannte Trennung eingetreten sei.

Bergwirt Blasle-Kuhstall erklärt, daß er mit der Arbeit des Verkehrsverbandes zufrieden gewesen ist. Seine Propaganda auf der Leipziger Messe seien immer sehr schnell vergriffen gewesen, so daß er gemerkt habe, wie dort geworden wurde. (Hier liegt insofern ein Irrtum vor, daß Weitz lediglich die Propagandierung auf der Wochenendausstellung bemängelt hat, nicht aber die auf der Leipziger Messe. D. Red.) Auch habe er keine schlechten Erfahrungen mit Zeitungsreklame gemacht. — Lehrer Kleffe meint, es seien viele Einzelheiten angeführt worden und nachdem nun die Klärung eingetreten und man zu einer gewissen Einigkeit gekommen sei, möge es für heute genügen. Bergwirt Reil-Pfaffenstein möchte sich die Ansicht seines Vorredners Peichel zu eigen machen und auch dafür eintreten, daß erst einmal innerhalb des Reiches Propaganda gemacht werde. Davon hätten vor allem auch die Kleinen und Mittleren Vorteile.

Stadtrat Kind: Es sei ein gewisser edler Wettbewerb unter den einzelnen Orten festzustellen. Und wenn er für die Auslandspropaganda eingetreten sei, so habe er mit dieser Arbeit nichts zu tun. Diese Propaganda besorge die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung. Schließlich ergriff Bürgermeister Hennig nochmals das Wort. Er wolle gern etwas Praktisches mit nach Hause nehmen, etwas Positives. Er wisse genau, daß die Meinungen über dies und jenes so sehr verschieden seien, z. B. über das Thema „Öffnung der Grenzen“. Aber nur heraus mit der Sprache, deshalb sei er hergekommen. Darauf sprach noch Stadtrat Kind in ähnlichem Sinne. Bergwirt Bergmann-Vilkenstein äußerte sich über die Herstellung der Prospekte. Schöber-Königsstein fragte an, wie es eigentlich mit der Firma Spohr-Dresden stünde; viele Gastwirte hätten bei dieser Firma aufgebundene Inzerate bezahlt, aber nur einen Probeabzug gesehen, während ihnen Prospekte noch nicht in die Hand gekommen seien. Richard Lehmann-Wasserfall erkannte die Tätigkeit des Verkehrsverbandes an und sagte scherzhaft, Stadtrat Kind sei nicht mehr als Vater Kind zu bezeichnen, sondern müsse jetzt Mutter Kind heißen, denn er schäre immer mehr Kindsein um sich und werde dadurch den Verkehrsverband in jeder Weise heben. Weitz meint, wenn Stadtrat Kind einen Erfolg mit nach Hause nehmen könne, so freue er sich darüber. Gastwirt Haug-Wöhlschä bezieht, daß er sich seine Zeitungs- und andere Reklame, die er für richtig halte, nicht nehmen ließe, schließlich könne doch dies jedermann überlassen bleiben. Er trat dann weiter noch dafür ein, daß sich die Verkehrsverbandsmitglieder unter Hinzuziehung aller in Frage kommenden Orte usw. bei öfteren Zusammenkünften austauschen möchten und dann dem Hauptvorstand des Verkehrsverbandes Mitteilung über das Ergebnis solcher Zusammenkünfte machen sollten. Nach längerer Aussprache über den Vorschlag Haug, den er inzwischen zum Antrag erhoben hatte, hielt Bürgermeister Hennig den Vorschlag, der aus der Verammlung durch Zuruf kam, solche Zusammenkünfte „Vorberechungen“ zu nennen, für passend. Am Schluß der Verammlung war man sich schließlich darüber einig, daß man dem Pirnaer Verkehrsverband beitrage mit der Bestimmung, daß die Interessen der beiden Landesteile, trotzdem sie in einem Verkehrsverband vereinigt sind, gesondert behandelt werden.

Ko-ro.

Die Hitlerbewegung von 1923.

Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags. Bei der fortgesetzten Verhandlung des parlamentarischen Untersuchungsausschußes des Bayerischen Landtages über die Vorgänge am 1. Mai 1923 beauftragte der Mitberichterstatter Abgeordneter Dr. Högnier (Soz.), den früheren Staatsminister Dr. Schöber darüber zu vernehmen, welche staatspolitischen Gründe nach dem 1. Mai für die Durchführung des Strafverfahrens wegen der Vorfälle am 1. Mai gesprochen hätten. Ferner soll geprüft werden, ob die Sicherheitsverhältnisse in Bayern die Durchführung eines solchen Strafverfahrens gegen Hitler und Genossen gestattet hätten.

Zu der gleichen Frage beauftragte Dr. Högnier die Einholung der Berichte der Regierungspräsidenten an das Ministerium des Innern über die politische Lage in Bayern im August 1923. Nach einer Aussprache, in der sich die Vertreter der Bäckischen und Deutschnationalen gegen die Vernehmung Dr. Schwevers aussprachen, fand der Antrag Dr. Högners mit vier gegen eine Stimme bei zwei Enthaltungen Annahme.

Weiter sprach sich der Ausschuß einmütig dahin aus, daß auf Grund der bisherigen Erhebungen die Gerichte, als ob die Justizverwaltung die Staatsanwaltschaft zur Einstellung des Verfahrens veranlaßt habe, sich als unzuverlässig erwiesen haben. Schließlich stellte der Ausschuß fest, daß in den Akten sich keine Beweise dafür finden, daß seitens der vaterländischen Organisationen die Ausrufung gefallen sei, die Arbeiter müßten am 1. Mai 1923 wie tolle Hunde niedergeschossen werden.

Tages-Chronik.

25000 Mark verlegt und wiedergefunden. Ein Dessauer Geschäftsmann erhielt von einem Lotteriefollekteur ein Schreiben. Da er annahm, daß es sich um die Aufforderung, handele, das von ihm gefaltete Los zu erneuern, warf er es ungelesen mit anderen Papieren weg. Durch einen Zufall kam ihm aber das Schreiben wieder in die Hände und zu seinem nicht geringen Erstaunen las er nun, daß der Kollekteur ihm mitteilte, er habe in der Lotterie 25000 Mark gewonnen.

Schüler verschieben den Schulanfang. In der Pycker Zeitung erschien ein Inserat, wonach „verschiedener Umstände wegen“ der Schulanfang im Pycker Gymnasium auf ein paar Tage verschoben sei. Es handelte sich dabei um eine Irreführung von „interessierter Seite“, das heißt von Schülern. Der Direktor des Gymnasiums veröffentlichte daraufhin eine Bekanntmachung, wonach alle eventuell versäumten Stunden nachgeholt werden sollen.

Der Alkoholkrieg auf der Nordsee. Vom Amrumer Zollkruzer wurde ein auf Jungnamens-Sand aufgelaufener Hamburger Segler kurz nach dem Floßwerden angehalten. Das nach Sumum aufgebrauchte Schiff durchsucht und man fand in seiner Holzladung 30000 Liter unverzollten Spirit und rund 1000 Liter Rognal.

Schwieriger Ausbruch aus dem Zuchthaus. Auf tollkühne Weise ist der Schlosser Heinrich Kröger aus dem Zuchthaus in Diez ausgebrochen. Der Gefangene hatte die Gitterstäbe seiner Zelle durchgeschnitten und ist dann an einem Regenwasserrohr nach dem Hof hinabgeklettert und von dort aus über die Anstaltsmauer entkommen. Kröger hatte als Fassadenkletterer eine längere Strafe zu verbüßen.

Raubüberfall durch einen Vermummten. Im belebtesten Zentrum der Stadt Triera drang in das Kolonialwarengeschäft von Gottlieb, das gerade geschlossen werden sollte, ein vermummter Mann ein, bewarf die beiden Verkäufer mit Pfeffer und gab gleichzeitig fünf Revolvergeschosse ab, durch die der Geschäftsführer Müller, ein verheirateter Mann von 45 Jahren, getötet wurde. Der andere Verkäufer schlug dem Eindringling die Waffe aus der Hand und verletzte ihn durch Stiche mit einem Taschenmesser. Als von der Straße Hilfe herbeieilte, ergriff der Täter die Flucht und verschwand durch eine Parallelstraße.

Neue Erdbeben in Schwaborg. In Schwaborg bei Wien wurden abermals zwei Erdbeben verspürt. Die Bewohner verließen die Häuser und getrauten sich nicht, in die Wohnungen zurückzukehren. Wuschäden sind bisher nicht zu verzeichnen. Pioniere haben Zelte und Baracken errichtet, so daß zahlreiche Bewohner untergebracht werden konnten.

Wie Opium verstedt wird. Aus einem Bericht des Völkerbundes geht hervor, daß der Opiumsmuggel nach China ungeheuren Umfang angenommen hat. Das Gift wird auf raffinierteste Weise in Matratzen, Teppichen, ausgehöhlten Apfelsinen und in Küchengeräten mit doppelten Böden verstedt.

Drei Mann über Bord gespült und ertrunken. In London traf der Dampfer „Antinous“ der Mobile Oceanic Dampfschiffahrtsgesellschaft ein, der sieben Tage nach seiner Abfahrt von Mobile, Alabama, im Atlantischen Ozean in einen starken Sturm geriet, bei dem drei Mitglieder der Mannschaft über Bord gespült wurden und ertranken.

Ein Dampfer von Piraten geplündert. Der chinesische Dampfer „Fingwu“ wurde auf der Fahrt nach Witschau von Seeräubern überfallen. Sämtliche Fahrgäste wurden ausgeplündert. Etwa 60 Personen wurden als Geiseln in die Küstengebirge verführt.

Bunte Tageschronik.

Misr. Auf Schacht 4 der Zeche Rheinpreußen ging das Flöz 2 im Revier 2 zu Bruche. Ein Hauer und ein Lehnhauer wurden von den herabstürzenden Gesteinsmassen erschüttert.

Hotzweiler (Kreis Grebenbroich). Bei einer Kessel-explosion in der hiesigen Brautabrik Naafen wurden fünf Arbeiter, davon zwei schwer, verletzt.

Lunzig bei Hohenleuben. Nach vorausgegangenem Streit erschoss hier ein Bahnarbeiter seine Frau, die Mutter von vier Kindern. Der Täter flüchtete.

Bempflingen (Oberamt Urach). Bei einem Brand in dem Baumwollmagazin der Baumwollspinnerei von Elmer u. Zweifel ist ein 24 Jahre alter Lagerangestellter, der sich mit einem Feuerlöscher in die Brandräume begab, um sein Leben zu retten.

Eine alte Erfahrung!

... probieren Sie alles und zu allerletzt erst Kathreiners Malzkaffee

Er wird Ihnen am besten schmecken, Sie werden ihn immer trinken und - Sie werden sparen,

denn:



Wunder-Eben

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonntag, 16. Oktober.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—12.30: Choronzert des Gesängerbundes aus dem Altschlösschenhaus auf dem Ausstellungslande in Leipzig. * 12.30—13.00: Buchführungs-kursus für kleinere und mittlere Handels- und Gewerbebetriebe. gehalten von Dipl. oec. Theo Kromer unter Mitwirkung von Fr. Verthold. * 13.00—13.30: Darwins Theorie und die Abstammungslehre im Lichte der modernen Wissenschaft. Prof. Dr. Hempelmann vom Zoologischen Institut der Universität Leipzig. Die vergessenen Anatomie * 16.00 bis 16.30: Wichtiges aus den Wochenereignissen. Ein- und Ausblicke. * 16.30: Kleine Künstlerpiele. Mitwirk.: Hans Zeise-Gött (Rezitat.), Martina Otto-Morgenstern (Rezitat.), Käthe Grundmann (Sopran), Albert Schwarzbürger (Tenor). Zum Schluß eine musikalische Hauskomödie: „Das alte Lied“ von Mozart. Ein Wiedermeiertüftel von Helene und Erich Fischer. Musik von W. A. Mozart. * 18.30—19.00: Dr. Fritz Reuter: Einführung in das bewußte musikalische Hören auf Grund der primitivsten Methode, Tonika-Do. Erarbeitung des tonischen Dreiklanges, unter Beihilfe eines Klavierspieler. * 19.00—19.30: Die Kunst des Erzählens. Anna Stenfen, Jena: Die Kunst des Erzählens in der modernen Gesellschaft. (Journalismus, Kabarett, Revue, Conférencier und Radioprediger.) * 19.30—20.00: Vom Werden des deutschen Geistes. Priv.-Doz. Dr. Werner Schingnitz: Das deutsche Mittelalter. * 20.30: Choronzert, gesungen von den Sängerknaben der ehemaligen Hofburgkapelle, Wien. * 21.15: Russische Musik. Das Dresdener Funtorchester. * 22.30: Sportfunk. * 23.00: Tanzmusik.

Montag, 17. Oktober.

16.30—17.45: Dresdener Funtorchester. * 17.45—17.55: Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsrates. * 18.00 bis 18.55: Deutsche Welle, Berlin. * 18.00—18.30: Dr. Konrad Dürre: Das Wartburgfest der Burschenschaft. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55: Wettervorausfrage und Zeitangabe. * 19.00: Übertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: „Lubine.“ Romantische Zauberoper in 4 Akten von Albert Lortzing. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Sonntag, 16. Oktober.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. 9.00: Morgenfeier. * 11.30: Stunde der Lebenden. Einleitende Worte: Walter Schrend. 1. Streichquartett (H. Schnabel). 2. Klavierquartett Nr. 2 F-Dur Op. 7 (W. Trapp), Havemann-Quartett unter Mitwirkung von Georg Zell (Klavier). * 14.30: Herb. Rosen: Die Hohenzeichen auf den Briefmarken der alten deutschen Staaten; anschließend: Neuheitenmeldungen. * 15.00: Diplomandwirt, Reg. Off. a. D. Bauer: Die Kultivierung von Moor und Heide. * 15.30: Eine Stunde Telepathie im Rundfunk. * 16.30—18.00: Kapelle Gebrüder Steiner. Anschließend: Werbemeldungen. * 18.40: Jenny von Dewitz: Die vierte Spigenmesse (Werbemeldung). * 19.05: Dr. Max Pollaczek: Berlin im Urteil Fremder. * 19.30: Lothar Brieger: Arnold Böcklin. Das Problem der Phantastie in der deutschen Malerei. (Zu seinem 100. Geburtstag.) * 20.00: Dr. Paul Grafmann, Stockholm: Im Lande Thule. * 20.30: Chöre, gesungen von den Sängerknaben der ehem. Hofburgkapelle, Wien. * 21.00: Populäres Orchesterkonzert. Berliner Funtorchester. Anschließend: Tagesnachrichten, Wetterdienst, Zeitanfrage, Sportnachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Rönigswusterhausen Welle 1250.

Übertragung Berlin. 9.00: Morgenfeier. * 11.30: Stunde der Lebenden. Abmann-Quartett und Georg Zell (Klavier). * 14.30: Die Hohenzeichen auf den Briefmarken der alten deutschen Staaten. Neuheitenmeldungen. * 15.00: Die Kultivierung von Moor und Heide. * 15.30—16.25: Telepathie im Rundfunk. * 16.30—18.00: Kapelle Gebrüder Steiner. * Rönigswusterhausen. 18.00—18.25: Walter Fler zum zehnjährigen Todestag. * 18.25—19.10: Vorlesung aus frühmittelalterlichen religiösen Dichtungen. * 19.10—19.35: Frauen um Goethe. * 19.35—20.00: Frauenbriefe an Goethe. * Berlin. 20.00: Im Lande Thule. * 20.30: Konzert der Wiener Sängerknaben. * 21.00: Populäres Orchesterkonzert des Berliner Funtorchesters. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236.

9.00: Morgenfeier: „Der einzige Weg“. * Ab 11.30: Berliner Programm bis 18.40 und ab 19.05.

Montag, 17. Oktober.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. 15.30: Marg. Gämmerer: Mütter berühmter Männer (Therese Kathenau). * 16.00: Dr. Rud. Wegner: An den Grenzen der Erde. * 16.30: Novellen. Gelesen von Ed. Henry. * 17.00—18.00: Berliner Funtorchester. Anschließend: Werbemeldungen. * 18.30: Techn. Wochenplauderei (Soach. Böhmer). * 19.05: Dr. Kurt Mühsam: Was sammelt man und was könnte man sammeln? * 19.30: Dr. Aug. Bod: Erziehung zum volkswirtschaftlichen Denken (Armut als Massenerscheinung). * 19.55: Prof. Dr. Fritz Wehrnd: Berlin und seine Literatur (Aufklärung und Romantik). * 20.30: Berliner Schauspieltheater. Otto Brahm. Einleitende Worte: Alfred Kerr; Mitwirk.: Jda Orloff, Irene Trisch, Willi Grundwald, Rud. Mittner u. a. * 22.30: Nachtmusik. Konzertorchester Kernbach.

Rönigswusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Englisch für Schüler. * 15.00—15.30: Organisation des Eierabfahes. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00—17.00: Eröffnung des heilpädagogischen Lehrganges. Probleme der Pädagogik. Menschenkunde. * 17.00—18.30: Die Kunst des frühen Mittelalters. * 18.00—18.30: Das Wartburgfest der Burschenschaft. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Nationalisierung des Landwirtschaftl. Betriebes. * 19.20—19.45: Wirtschaftlichkeit im Betriebe. * Übertragung Berlin. 20.30: Berliner Schauspieltheater. Otto Brahm. * 22.30: Nachtmusik. F. Lohmann (Bariton), Konzertorchester Kernbach.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

Aus der Geschäftswelt.

Wenn Kinder einkaufen gehen, sollte man immer aufschreiben, was sie bringen sollen. Man erspart dem Kaufmann dadurch Rästelraten und sich selbst viel Ärger. Will man Schuhereme haben, so schreibe man einfach: Erdal Rostrosch und füge die Farbe bei, in der man diese meistgekauft, einzig dastehende Schuhcreme wünscht, achte aber auch darauf, daß man nur Erdal bekommt.

Gutes Einweichen ist halbes Waschen! sagt der Volksmund. Am Abend vor dem Wäschtag setzt man die Wäsche in ein Einweichbad von Sento Wasch- und Bleich-Soda. Der Schmutz aus der Wäsche löst sich, und das nachfolgende Waschen ist denkbar erleichtert und verkürzt. Dieses bewährte Ergebnis befindet sich schon seit 50 Jahren im Handel und ist im In- und Auslande seiner ausgezeichneten Wirkung wegen hochgeschätzt. Sento Wasch- und Bleich-Soda ist um ein Mehrfaches ergiebiger als löse Soda und frei von allen Unreinlichkeiten, die in loser Soda sehr oft enthalten sind.

Diese-3-Dinge



1. Weichmachen des Wassers
2. Richtige Bereitung der Waschlauge
3. Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült. Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie? In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!



Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Achtung — Automobilbesitzer!

Wir gefallen uns, Sie darauf hinzuweisen, daß wir eine

Last- u. Personen-Kraftwagen-Reparatur

in unserem Werke errichtet haben

Lagerungen, Bremsbeläge, Instandsetzung und Einbau der elektrischen Anlagen, Lackierung usw. führen wir schnell und fachgemäß aus. Unsere Werkstätten sind mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Erstklassige Fachleute stehen zur Verfügung

Luft- und Vollgummibereifung

können Sie von uns in allen Dimensionen und Fabrikaten zu günstigen Bedingungen erhalten und nehmen wir das Umpressen derselben gratis vor

Verkauf und Einstellung gebrauchter Kraftfahrzeuge wird gegen jeweilige vereinbarte Verkaufsprovision vorgenommen

EISENWERK COPITZ, GERLACH & CO.

Kommandit-Gesellschaft — Pirna-Copitz



Verlobungs- u. Trauringe in 8, 14 und 18 Karat

B. Falter, Uhren u. Goldwaren

Kräftige Zerkel

hat abzugeben

Silber, Gutspächter Mittelndorf

Ein ehrliches, solides Mädchen

welches auch versteht, mit Kindern umzugehen, per sofort gesucht Näheres in der Geschäftsstelle der Sächs. Elbzitung

Rein Krampf, keine Lähme, Steifbeinigkeit

mehr! M. Brodmanns „Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan“ als Zusatz zum Futter wirkt sicher! Eiweiß- und stark vitaminhaltig! — In zwei Qualitäten: Orig.-Fl. zu 1/2 kg 1,50 und 1,25; 4 kg 8,50 und 7,50, größere Mengen billiger. Man achte genau auf die Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brodmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 198p. Zu haben: In Bad Schandau bei Otto Böhme. Markt-Drogerie; Max Kayser, Flora-Drogerie

Brodmanns Futterkalk „Zwerg-Marke“ (Mischung)

besonders in nassen Jahren unentbehrlich!

Unzählig viele Menschen leiden an Nerven, Gicht, Rheumatismus, Krämpfen,

Kropf

und sonstigen Krankheiten verschiedenster Art, nur wissen sie noch nicht, wie man dieselben

heilt

da die Ursachen verschiedenster Natur sind. Wenn auch die Behandlung bei mir nicht ganz

umsonst

ist, so werden die Leiden mit wenig Kosten durch Homöopathie, Bioch., Hydro- u. Elektro-Therapie bekämpft. Gewissenhafte Untersuchung Sprechzeit täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags, auch Sonntags, nachmittags besuche stets auswärts. Chem.-laboratorische Urin-Untersuchung

H. MEINHOLD

Naturheilkundiger Prossen b. Bad Schandau

Bei tgl. 10 M. und mehr stellen wir redigew. Serren (auch Damen) ein. Ich bitte, Prospekt zu verlangen. S. Weidauer, Chemnitz, Völgowstr. 23, Generalvertreter des „Hausarzt“



Kraftvoll und stark

werden auch Ihre Kinder werden, wenn Sie dieselben von klein auf an Sultsch-Nährzwieback gewöhnen. Das ist übrigens sehr leicht, da dieses nahrhafte Gebäck von hervorragendem Wohlgeschmack ist, dessen man nie überdrüssig wird. Zur Herstellung von Sultsch-Nährzwieback wird frische Vollmilch verwendet, und die Durchdringung ist so vollkommen, daß das Gebäck auch der schwächste Magen vertragen kann. Sultsch-Nährzwieback ist in Paketen mit 11 Stück Inhalt überall erhältlich

Mag Sultsch, Zwiebackfabrik Neutirch (Laufitz)

Elegant Neuheit Praktisch Patent-Gummischürzen

Gebe aus meinem Engroslager

Zier-, Haushalt- und Kinderschürzen im Einzelverkauf ab. Wiederverkäufer Rabatt

E. Gebler

König Albertstr. 67 F. — Kein Laden

Stadtparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen (Heimspargbüchern)

Geschäftszeit: 8—12, 1/2 3—4 Uhr Mittwochs und Sonnabends nur von 8—12 Uhr Postscheckkonto 14836 Dresden

Bei Rheuma, Gicht, Ischiass, Nervenreizen, Herzschuß, Zahnschmerz, Schwere in den Beinen, Schmerzen in den Füßen, Franz Schaals Fichtennadel-Aether, f. 70 Jahr. glänz. bewährt. Berl. Sie ausdrückt. Franz Schaals Fichtennadeläther in Fl. 3. M. 1,50, 2,50 u. 4.— in allen Apotheken und Drogerien. Hauptverkaufsstelle: Flora-Drogerie, Max Kayser, Bad Schandau

Gasthof

zu kaufen gesucht

Angebote über Preis, Anzahlung und Umsatz erforderlich, sowie Ansicht. Off. erb. u. S. E. 042 an den Invalidentag, Dresden.

Fortschritt

heißt Befreiung von Aerger, den kleinliche Unvollkommenheiten verursachen. Der neue Erdal-Hebelöffner öffnet die Erdal-Dose spielend, der Gebrauch von Erdal wird zu einem Vergnügen.



Erdal

Marke Rotfrosch

war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.